

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Allgemeine Historie der Reisen zu Wasser und Lande; oder Sammlung aller Reisebeschreibungen, welche bis itzo in verschiedenen Sprachen von allen Völkern herausgegeben worden, und einen vollständigen ...

Worinnen der wirkliche Zustand aller Nationen vorgestellt, und das Merkwürdigste, Nützlichste und Wahrhaftigste in Europa, Asia, Africa und America ... enthalten ist : Mit nöthigen Landkarten ... und mancherley Abbildungen der Städte, Küsten, Aussichten, Thiere, Gewächse, Kleidungen ... versehen / ...

Prévost D'Exiles, Antoine François Prévost D'Exiles, Antoine François

Leipzig, 1769

Vorläufiger Bericht zu dem Französischen.

urn:nbn:de:gbv:45:1-14578



Vorläufiger
Bericht zu dem Französischen.



Die Anzeige, welche wir bekannt gemacht haben, hat die Beschaffenheit dieses Werkes überhaupt, der Arbeit, die wir übernahmen, und die vornehmsten Mittel, welche wir zu deren Ausführung hatten, zu erkennen gegeben. Hier kommt es darauf an, daß wir unsern Gegenstand noch deutlicher vorstellen, von unserm Verfahren bey Verfertigung des gegenwärtigen Bandes, den wir an das Licht stellen, von dem Gebrauche der Hülfsmittel, die sich uns dazu angebothen haben, und von dem Entwurfe, dem wir gefolget sind, Rechenschaft geben; endlich, daß wir dem Andenken unsers geschickten Vorgängers den gerechten Tribut abstatten, welchen wir ihm schuldig sind.

I.

Sollten wir wohl nöthig haben, die Annehmlichkeiten und den Nutzen der allgemeinen Historie der Reisen wiederum zu berühren? Wer ein Werk von dieser Art, ohne daran Theil zu nehmen, sehen könnte, der müßte mit der Triebfeder oder der lebhaftesten Empfindung, welche alle Menschen zu beseelen scheint, mit derjenigen glücklichen Neugier, welche die Mutter aller Kenntnisse ist, sehr schwach begabet seyn. Man hat, schon vor langer Zeit gesagt, die Anreizung der Historie wäre so beschaffen, daß man sie nicht ohne

ohne Vergnügen läse, sie möchte auch geschrieben seyn, wie sie wollte ¹⁾. Dieser Gedanken, welcher von dem jüngern Plinius ist, und sich auf gleiche Weise sowohl auf die Art, als auf die Gattung, anwenden läßt, geht den Grund noch mehr, als die Forme an; und in allen Altern des Lebens erfährt man die Wahrheit davon. Als Kinder verschlingen wir, durch die Begierde, Begebenheiten zu erfahren, uns über die Dörter und Zeiten, worinnen wir uns eingeschlossen befinden, hinaus zu begeben, alle Märchen, alle Wundergeschichten, die man uns erzählt; und die Fabeln, die Feyererzählungen oder die ungereimtesten Erdichtungen dienen uns statt der Historie. In der Jugend und in dem Alter der Leidenschaften, welches sich zuweilen sehr weit erstrecket, liest man die Romanen, welche so, wie die Fabeln und Erzählungen, nur eine Nachahmung der Historie sind. Und was sieht man in diesen Romanen? Eine erfommene Welt und nachgemachte Menschen, das ist, die mit mehr oder weniger Kunst, mit mehr oder weniger Wahrheit nach der physischen und sittlichen Welt gemallet sind. Wenn man der Erdichtungen überdrüssig ist, so hält man sich endlich an die Historie; sie wird von Tage zu Tage anziehender für uns. Wenn man mit dem Lesen der alten Geschichte fertig ist, so will man von der Eigenschaft, den Sitten und Begebenheiten der neuern Nationen unterrichtet seyn. Man will unvermerkt die ganze Fläche der Erdkugel sehen. Man durchläuft anfänglich sein Land; heruach reiset man von einem Nachbar zum andern; man geht endlich von Norden gen Süden; man begiebt sich an die äußersten Enden der Pole; und da man immer begieriger nach Kenntnissen wird, so wie die Kenntnisse zunehmen, so würde man zuweilen, wie der ehrgeizige Schüler des Aristoteles wünschen, daß man noch andere Welten zu erobern hätte. Diese Eroberung haben die Reisenden in allen Zeiten, in allen Ländern für uns gemacht. Wie viele Länder hat man nicht seit einem oder zweyen Jahrhunderten entdeckt, wo es nur an uns liegt, uns so gleich jetzt in deren Besitz zu setzen und ihrer auf die einzige Art zu genießen, welche nicht in der Gewalt des Glückes steht.

Die allgemeine Historie der Reisen, welche von den Engländern angefangen und von dem Abte Prevost fortgesetzt worden, erfüllet zum Theile diesen Gegenstand.

1) Historia quoquo modo scripta delectat.

Wenn der Fortgang der Schifffahrt aber nicht schläferig wird; wenn hartnäckige und verderbliche Kriege uns nicht, durch eine gar zu lange Unthätigkeit eben so viel Schritte wieder zurück gehen lassen, als man würde gethan haben, wenn man die Meere frey und ruhig gelassen hätte: so wird die ganze Welt dereinst eben so vollständig bekannt seyn, als sie es nur immer seyn kann. Alsdann wird ein jeder mit Landkarten und Büchern in dem Winkel, den er einnimmt, und ohne aus seinem Cabinette zu gehen, die ganze Strecke der Erde und des Meeres durchstreichen, die Reichthümer und verschiedenen Früchte und Güter derselben aufzeichnen und alle Einwohner der Erdkugel betrachten können, welche durch ihre Sitten, ihre Gemüthsbeschaffenheit, ihre Neigungen, ihre Lebensart u. s. w. noch mehr unterschieden sind, als durch ihre Gestalt und Farbe. Man wird in der Geschichte der Reisen eine genaue Verzeichnung der unermesslichen bevölkerten Wohnplätze haben, welche auf der Fläche der Erde ausgebreitet sind; man wird folglich im Stande seyn, die Natur beständig mit sich selbst zu vergleichen; die physicalischen Früchte, die sittlichen Erfolge und die ganze Beschaffenheit der so ungeheuer mannichfaltigen Wesen zu verbinden. Wenn man auch sehet, daß es Theile der Erdkugel giebt, wo die Natur Schranken gesetzt hat, welche alle menschliche Bemühungen nicht werden übersteigen können; was für Frucht werden wir nicht stets von dem Fortgange ziehen, den wir in andern machen werden; und in was für Sattung Kenntnisse werden diejenigen nicht einen Einfluß haben, die sie uns verschaffen werden?

Man läßt alle Jahre Lehrlinge in der Malerey und Baukunst nach Rom reisen, damit sie sich nach denen großen Mustern bilden, welche ihnen Italien in Menge vorstellet. Man muß also der Einbildungskraft neue Gegenstände verschaffen, sie zu nähren. Der Kreis unserer Begriffe erweitert sich nur dadurch, wenn man einen andern Himmel, andere Dertter, andere Menschen sieht. Die Reisen des Cartesius waren bloß auf einige Länder in Europa eingeschränket; und gleichwohl hatten sie ihn mehr unterrichtet, als die Bücher.

Wie viel Einsicht, ja so gar Thätigkeit und Antrieb können die menschliche Vernunft und der menschliche Fleiß nicht noch durch die Entdeckung einer großen Anzahl natürlicher Hervorbringungen und Wesen, deren Daseyn wir nicht kennen, ganz neuer Menschen in Ansehung unserer, erwerben, die wenigstens



nigstens der Natur näher sind, aus gröbern oder einfachern Elementen bestehen, aber mit denen zu ihren Bedürfnissen nöthigen Kräften begabet sind, und deren Vollkommenwerdung vielleicht nur einen Stral erwartet, der ihnen dereinst leuchten wird²⁾?

Wer weiß, ob man nicht noch, ungeachtet der ungeheuren Eisstücke, die man an den äußersten Enden der beyden Pole findet, dahin gelangen wird, daß man die Länder unter dem Nordpole und Südpole entdecket, vornehmlich in das große feste Land dringt, welches man in Süden erblicket; und was für ein Schauspiel behalten diese Theile der Erdkugel unsern Nachkommen nicht vor!

Das Innere von Africa, welches man nicht viel besser kennet, Aegypten und Abyssinien ausgenommen, entdecket vielleicht auch noch Menschen, Thiere, Mineralien und Pflanzen, deren Natur man nicht einmal mutmaßet und deren Entdeckung unsere Enkel in Verwunderung setzen wird, indem sie solche unterrichtet.

Könnte man wohl an dem Wachstume zweifeln, welches die Wissenschaften und die Künste, vermittelt der Reisen, noch erhalten können, wenn man erwägt, wie viel sie schon beygetragen haben, alle unsere Kenntnisse zu erweitern und vollkommener zu machen?

Mit der Sternseherkunst und der Erdbeschreibung anzufangen, die man nicht von einander absondern muß; was für Gestirne würden nicht noch unbekannt seyn, wie viele wichtige Beobachtungen würden der Wissenschaft des Himmels nicht noch fehlen, wenn europäische Sternseher, welche unerschrockene Reisende geworden, nicht die Schlaugkeit, den Muth gehabt hätten, die Himmelserscheinungen unter sehr weit entfernten Punkten der Erdkugel von denjenigen, welche ihnen ihr Land darboth, und unter den Polhöhen allein auf zu suchen, wo diese anderswo unsichtbaren Himmelserscheinungen nur konnten gesehen werden³⁾. Dieß sind die unter der letzten Regierung unternommenen Reisen, und unter diesen vornehmlich die von den französischen Mathematikern, welche uns die genauesten Maaßen, die wahrscheinlichste und vielleicht

2) Die Absicht der Reisen, saget Montagne, ist, unser Gehirn an eines andern seinem zu reiben und zu feilen. 3) Beobachtungen des Durchganges des Mercurius und der Venus durch die Sonne.

leicht die wahre Gestalt der Erde, oder doch wenigstens diejenige gegeben haben, welche mit den Himmelserscheinungen am besten übereinstimmt.

Das caspische Meer, welches den Alten so bekannt gewesen, hat nur erst seit der Zeit angefangen, den neuern Erdbeschreibern mit einiger Genauigkeit bekannt zu seyn, da der russische Kaiser, Peter der Erste, die Karte davon machen ließ, und sie an die königliche Societät der Wissenschaften schickete; und wie viel besser haben nicht die englischen Reisebeschreiber es noch nachdem bekannt gemacht ⁴⁾! Es sind nicht fünfzig Jahre, da noch ganz Europa die unrichtigsten oder dunkelsten Vorstellungen von denen ungeheuren Nordländern hatte, welche an Rußland gränzen. Das ganze Land an dieser Seite hieß ohne Unterschied Tatarey; alle Völker wurden für Tataren gehalten. Nur unter Petern dem Ersten und seinen Nachfolgern sind diese Länder viel besser bekannt geworden, und hat man die an Sprachen und Sitten so verschiedenen Völker von einander unterschieden. Die Russen, welche beflissen waren, ihre Schiffahrt in den Nordmeeren und bis an die äußersten Enden von Asien zu treiben, haben endlich den berufenen Durchgang nach Ostindien gefunden, welcher von so vielen Schiffen gesucht worden.

Die Geseze der Natur, welche der Gegenstand der allgemeinen Naturlehre sind, sind überall einerley: einige Himmelserscheinungen aber, die sich auf diese Geseze beziehen, und von den Reisenden beobachtet worden, haben neue Eigenschaften derselben zu erkennen gegeben, welche den Kreis dieser Wissenschaft noch erweitert haben.

Was für Fortgang hat nicht vornehmlich die besondere oder systematische Naturlehre seit allen denen von den heutigen Argonauten unternommenen Schiffahrten und Reisen, durch eine genauere Kenntniß der Himmelsgegenenden, der Winde und der Lustererscheinungen von allen Arten gehabt! Wenn man jemals so weit kömmt, daß man ein wahres, richtiges und vollständiges Lehrgebäude von der Welt machen kann, so ist es vermuthlich alsdann, wenn man alle Stücke desselben recht kennen wird, und folglich alle Verhältnisse desselben recht wird verbinden können.

Was

⁴⁾ Man sehe Hanways Reisen.



Was war die Naturgeschichte in dem Zustande, worinnen Aristoteles und Plinius sie uns gelassen hatten, in dem Punkte selbst, auf welchen sie die Schriftsteller aus dieser Classe, welche seit den Alten gekommen sind, zu Ende des sechzehnten Jahrhunderts haben bringen können? Wie sehr haben die Reisen sie nicht bereichert! Die Reisenden, welche aufmerksam gewesen, die Seltenheiten der dreyen Reiche der Natur zu sammeln, haben unsere Cabinette mit dem Raube der ganzen Welt angefüllt. Wir haben ihnen die Kenntniß von einer unendlichen Anzahl Dinge, welche die Natur hervor bringt, von See- Wasser- und Erdgeschöpfen zu danken, welche dem ganzen Alterthume unbekannt gewesen.

Es mögen die meisten dieser Kenntnisse, woraus so viele Einsichten entspringen, und die einander gegenseitig aufklären, immerhin Gegenstände der Neugier seyn. Die Arzeneykunst hat wenigstens durch die langen Reisen, in dreyen sehr wesentlichen Theilen, in der Botanik, der Therapeutik, und der Anatomie, wichtige Zusätze erlangt, und die meisten sind in den Schriften der Reisenden aufgezeichnet. Man weiß anfänglich, daß der vornehmste Reichtum der Gärten von Arzeneykräutern, die heutiges Tages unter uns so vermehret sind, in ausländischen Pflanzen besteht, welche uns von den Reisenden aus Asia, Africa und America gebracht worden. Wie viel vortreffliche Hülfsmittel hat man ihnen also nicht zu danken. Wie viel Dinge hat die verglichene Zergliederungskunst nicht sowohl wegen des Baues der Körper, als wegen des Gebrauches der Theile, durch die Zerschneidung einer großen Anzahl fremder Thiere, die uns unbekannt waren, entdeckt! Denn so ist die bewundernswürdige Einheit der Natur, daß alle ihre Verschiedenheiten, und das, was wir ihre wunderlichen Einfälle, ihre Grillen nennen, sich auf gemeinschaftliche Grundsätze beziehen, welche alle Wesen, alles, was in den dreyen Reichen der Natur hervor gebracht wird, verbinden und einander nähern; so daß ein erkannter Theil ihrer Mittel oder ihres Mechanismus denjenigen erklärt, der nicht so bekannt ist; daß eine Beobachtung die andere anzeigt; daß die Natur allein, wenn sie recht gesehen wird, selbst ihre Auslegerinn ist, kurz, daß es in der guten Naturlehre nur darauf ankömmt, Begebenheiten zu sammeln und sie zu vergleichen.

Die

Die Künste sind bey allen Völkern zum Theile einheimisch oder unter ihnen geboren, zum Theile von einer fremden Geschicklichkeit geliehen. Man muß auch noch die Materie und den Gegenstand der Künste unterscheiden. Die Materie der meisten und fast aller derer, die zur Pracht und Heppigkeit dienen, ist eine Sache des Handels. Viele dieser Künste, welche die Reisenden mitgebracht haben, sind in unsern Händen nur vollkommener geworden; andere haben ihre Erfindung bloß der Kenntniß der Materien zu danken, welche sie bearbeiten. Wir wollen aber nur dasjenige betrachten, was der Fleiß und die Geschicklichkeit anderer Völker, welche die Reisenden uns haben kennen lehren, zu der unserigen hinzusetzen. Wir wollen uns nur bey dem neuesten Beyspiele aufhalten, das wir haben. Wir haben sehr lange Zeit die Kunst der Töpferarbeit nicht weiter gebracht, als daß wir Fayance oder Geschirre aus Thone von verschiedenen Graden der Feine gemacht; und wir hatten diese Fabrike von einer fremden Nation, von einer kleinen Stadt in Italien, Faenza. Das beständige Ansehen der chinesischen oder japonischen Gefäße, welche der asiatische Handel zu uns gebracht hatte, ihre Gebrechlichkeit, der Preis selbst, welchen die Meynung darauf setzet, haben unsern Fleiß erwecket. Man hat alle Mittel gesucht, Porcelän zu machen. Es sind Manufacturen entstanden; und da man der Feinheit des chinesischen Teiges nicht beykommen konnte, weil man die Ingredienzien nicht hatte oder nicht kannte, die dazu kommen, so hat man durch die Arbeit, durch die Zierlichkeit der Formen, und durch die Kostbarkeit der Gefäße die asiatischen zu übertreffen gesucht. Nach vielem Herumtasten, damit man zur Vollkommenheit des chinesischen Porcellanes komme, nach vielem Nachsuchen und vielen Erfahrungen hat die Vergleichung einiger von unsern Erden mit den chinesischen uns entdecken lassen, daß wir zwischen dem 42 und 50sten Grade Norderbreite, ohne es zu wissen, eben die Erden, eben die Substanzen besäßen, welche die arbeitsamen Einwohner zwischen dem 20 und 40sten Grade eben der Breite besitzen ⁵⁾. Diese Entdeckung würde ohne die Kenntniß der Erden, oder der Substanzen, mit welchen die unserigen eine Aehnlichkeit haben, wie man durch genaue Beobachtungen findet, niemals geschehen seyn. Also hat die bloße Kenntniß der Erfindungen, welche bey den

b 2

so

5) Man sehe l'Histoire de la decouverte faite en France, de matieres semblables à celles dont la porcelaine de la Chine est composée par M. Guettard. 1765.



so weit von uns entfernten Menschen im Gebrauche sind, und durch die Art zu sehen, zu verbinden, zu empfinden, bey einem von unserm so verschiedenen Geiste, unsere Künste oftmals aufgekläret und wird sie noch stets aufklären.

Vielleicht wird es sonderbar zu seyn scheinen, daß wir, bey diesem flüchtigen Blicke, wo wir so viele Sachen hindansetzen, die Frucht, welche man aus den Reisen ziehen kann, nicht allein auf die Kenntniß des physischen, sondern auch des moralischen Menschen erstrecken. Es giebt wenig Derter auf der Erde, wo sich unsere Art nicht ausgebreitet hat; wenig Länder, unter welcher Himmelsgegend es auch seyn mag, welche nicht bewohnet oder doch bestimmt sind, bewohnet zu werden. Denn nach der Beobachtung eines Reisebeschreibungenssammlers, welchen wir bekannt machen wollen, „scheint es ein besonderes Vorrecht des Menschen zu seyn, welches er, bey den andern Vortheilen, vor den Thieren voraus hat, die nicht in allen Arten von Ländern leben können, oder die sich wenigstens nicht darinnen vermehren, daß sie sich an alle Himmelsgegenden gewöhnen, an allen Orten der wohnbaren Erde leben und vermehren können.“ Wenn es also von Wichtigkeit ist, alle Mannichfaltigkeiten der Menschen, welche in unendlichen Abständen von uns leben, die Art, wie sie sich erhalten, wie sie gebauet sind u. s. w. zu kennen; wie viel Licht kann da die Betrachtung dieser Wesen, welche uns wenigstens gleichförmig sind, wenn sie ausstudieret, in der Nähe beobachtet und mit einem philosophischen Auge angesehen werden, nicht noch über die Natur unserer Art oder über ihre metaphysischen und sittlichen Eigenschaften ausbreiten! Die Naturlehre hat sich der Reisen bemächtiget, die ihr mit gutem Rechte zugehören, weil sie das Verhältnis der Begebenheiten sind, die ihr zum Grunde dienen, weil sie ihre Einsichten und Beweise daselbst schöpft. Wie man aber kürzlich die Philosophie der Geschichte gemacht hat; könnte man da nicht auch dereinst die Philosophie der Reisen machen? Der berühmte Montesquieu hat vielleicht, da er den Grund der Gesetze in der Eigenschaft der Völker und in der Beschaffenheit der Himmelsgegenden gesucht, auf den Weg gewiesen, noch tiefer deswegen nachzugrabeln.

Man muß also fortfahren, Reisen zusammen zu tragen, die Berichte aus allen Sprachen und Ländern zu sammeln, weil sie außer den unendlichen Annehmlichkeiten, die sie uns in den so mannichfaltig veränderten Gemälden

Der



der Dörfer, der Lagen, der verschiedenen Früchte, Güter und Wesen, die uns ohne Unterlaß vor Augen kommen, auch noch eine Quelle von Unterweisungen sind.

Wenn die Engländer uns nicht zuvor gekommen wären, wenn wir ihnen nicht die Gerechtigkeit schuldig wären, zu erkennen, daß sie die Sammlung der vergnüglichsten und nützlichsten Geschichte entworfen hätten, so wären die Franzosen, wegen des Geistes der Methode, den man ihnen bey dergleichen Werken nicht versagen kann, würdig, sie Europa zu geben. Kurz, wenn die Historie der Reisen uns fehlte, so würde dieß der Augenblick seyn, sie zu machen.

Indem wir aber die Engländer für die ersten Urheber der allgemeinen Historie der Reisen erkennen, so gestehen wir ihnen deswegen doch nicht die Erfindung derselben zu. Es sind über fünfzig Jahre, daß ein Franzose den Anschlag dazu gemacht hatte. Der Einfall kommt ursprünglich von dem Herrn Duperrier de Montfraisier, dem Verfasser einer allgemeinen Geschichte der Reisen zu Wasser und zu Lande, in der alten und neuen Welt, zur Aufklärung der alten und neuen Erdbeschreibung *), die zu Paris bey Peter Giffart 1707 heraus gekommen ist. Dieses Werk ist ein Duodezband von 458 Seiten und dem Herzoge von Burgund, dem Vater des Königes, zugeschrieben. Es wird in einigen Bücherverzeichnissen, man weiß nicht aus was für einem Grunde, dem Abte de Bellegarde zugeschrieben, und es scheint keine Folge gehabt zu haben. Der Grundriß des Verfassers war einfach. Er wollte eine genaue Auflösung der Berichte aller alten und neuern Reisebeschreiber nach der Ordnung der Zeit mittheilen und nach und nach die verschiedenen Theile der Erde durchlaufen. Dieser Verfasser hatte sich über dieses noch vorgesetzt „eine Bibliographie von allen See- und Landreisen zu geben; das ist, sie anfänglich genau bey ihren Titeln anzuzeigen; einen kurzen Begriff von dem Leben und den Begebenheiten der Reisenden zu machen, nebst einem kurzen Berichte von ihren Reisen, und von dem, was sie besonders oder am merkwürdigsten sowohl für die Naturgeschichte, als für die Erdbeschreibung, die Sitten, die Gebräuche, die Handlung,

b 3

*) Histoire universelle des Voyages faits par veau Monde, pour éclaircir la Geographie ancienne & moderne.

„lung, die Religion und die Geschichte des Landes.“ Er setzte sich auch noch vor, „die Werke sorgfältig zu untersuchen, wovon er eine Vorstellung machen würde und von dem Charakter ihrer Geschichte ein billiges Urtheil zu fällen, „den Glauben zu bestimmen, welcher den Berichteten der Reisenden gebühret, „Regeln zu geben, die Verfasser und Begebenheiten, welche Glauben verdienen, von denjenigen zu unterscheiden, welche solchen nicht verdienen.“ Er gedachte weiter, umständliche Nachricht von allen merkwürdigen Reisen seit dem Anfange der Welt bis auf unsere Zeiten zu geben; die Gründe, welche diese Reisen hatten unternehmen lassen, die Absicht der Unternehmung, ihren Erfolg für die Wissenschaften, die Philosophie, die Arzeneykunst, die Sternseherkunst u. s. w. anzuführen; kurz den Nutzen, den man für die Handlung daraus ziehen konnte, die Fehler, welche man dabey begangen hätte, und die Maasregeln, welche man beobachten muß, wenn sie glücken sollen, zu zeigen. Er mußte von den Colonien und denen durch so viele verschiedene Nationen errichteten Niederlassungen reden, die Denkzeiten davon angeben und die Oberherren oder Staaten bekannt machen, welche diese Reisen entweder aus bloßer Handlungsabsichten, oder um eine vollkommeneren Kenntniß von den Dertern zu erlangen, hatten unternehmen lassen. Er würde die Gegenstände nicht hindangesezt haben, welche sich auf die Schifffahrt beziehen, welches sein Werk auch den Schiffern würde nützlich gemacht haben. Ob es gleich viele Nachrichten von einerley Dertern giebt, so würde er doch nicht unterlassen haben, Auszüge davon zu geben, damit man eine vollständigere Geschichte eines jeden Landes und eine genaue Erdbeschreibung hätte. „Denn, saget er, wie ein Mensch, welcher reiset, nicht alles sehen und anmerken kann, so bemerken „diejenigen, welche nach ihm kommen, noch beträchtliche Sachen, welche „seiner Kenntniß entgangen waren.“ Der erste Theil seiner Sammlung sollte sie nach dem nordlichen und südlichen America, der magellanischen Straße und den stillen Meere gethanen Reisen, nach der Ordnung der Zeit, vom Christoph Columbus und Americus Vesputius an, bis jeso enthalten. Er würde darauf die nach Africa, nach Aegypten, nach den barbarischen Küsten, nach denen, die von der Straße Gibraltar an, längst hin bis nach der Insel Madagascar, längst den Küsten des rothen Meeres, liegen, und die in dem Innern der Länder gethanen Reisen geliefert haben. Von da würde er nach Asien

Asien gegangen seyn, Kleinasien, das gelobte Land, Persien, Indien, die anliegenden Inseln, die Tatarey, China und Japon durchstrichen haben. Nach diesem würde er Europa besucht und die nach einander durch Italien, Frankreich, Spanien, England, Deutschland und die andern Länder dieses Welttheiles gethanen Reisen geliefert haben. Er versprach sich, nichts gemeines oder gar zu bekanntes zu sagen, und nichts vorzustellen, was nicht der Aufmerksamkeit rechtschaffener Leute würdig wäre. Kurz, damit er nichts zu wünschen ließe, so wollte er die Namen der Schriftsteller anzeigen, welche von allen Arten der Reisen geschrieben haben, eine kurze Kritik derselben machen, und die unechten von den echten unterscheiden. Dieß war der Grundriß des Herrn Perriere de Montfrassier nach seinem vorläufigen Berichte, den wir nur abgekürzt haben. Die Ausführung desselben ist bey dem einzigen Bande geblieben, den wir angezeigt haben, und welcher die Geschichte der Entdeckung der neuen Welt durch Christoph Columbus nebst den ersten Reisen nach Südamerica enthält. Unter denen verschiedenen Gesichtspunkten, welche dieser Schriftsteller ergriff, haben wir die Fortsetzung dieser Geschichte angesehen.

Diejenigen, welche von einem Werke nur nach der dabey angewandten Arbeit urtheilen, welche nicht merklich seyn muß, mögen diese nur nicht ohne Schwierigkeit halten. Sie hat ohne Zweifel deren viele, und wir sehen sie gar zu sehr in der Nähe, als daß wir sie uns hätten verbergen können. Die vornehmste ist diejenige, deren Spuren man am wenigsten sehen muß. Sie ist die so nothwendige Kritik in einem Werke dieser Art, und ohne welche man nicht einen Schritt thun kann. Sie besteht nicht allein selbst in der Auffuchung der Quellen, um dasjenige zu entdecken, was man von jedem Theile am neuesten und gewissten hat, sondern auch in der Unterscheidung dieser Quellen, in der Vergleichung, die man beständig unter den verschiedenen Reisebeschreibern machen muß, damit man nichts, als etwas genaues liefere, in der Untersuchung eines jeden in Beziehung auf sein Vaterland, auf sein Gewerbe, auf das National- oder Privatbeste, welches einen Einfluß in die Berichte haben kann; und endlich in der Vereinigung, die man nothwendiger Weise unter ihnen machen muß, damit man die Widersprüche vermeide und nur das vorbringe, was am Wahresten oder Wahrscheinlichsten ist.

Der



Der Herr Marquis von Montmirail, der unserer Bedaurung so würdig ist, hatte den Entwurf zu einer Bibliothek aller bekannten Reisenden, mit einer Kenntniß von dem, was sie am merkwürdigsten enthielten, und einem Urtheile über die Verdienste ihrer Werke, den Charakter ihrer Personen und den Glauben, den man ihren Erzählungen beyslegen darf u. s. w. gemacht. Wenn dieser Herr, welcher eben so arbeitsam und fleißig, als unterrichtet war, lange genug gelebet hätte, diesen vortrefflichen Entwurf auszuführen, so würde er uns ohne Zweifel viele Untersuchungen erspart haben, und die Welt könnte der Fortsetzung des Abtes Prevost ziemlich hurtig genießen.

Wir wollen noch mehr sagen; eine Bibliothek der Reisen, so wie der Herr von Montmirail im Stande war, sie sowohl durch seine eigene Kenntniß, als durch alle die Mittel, auszuführen, die er sich mit großen Kosten verschaffet hatte, indem er die weitläufigste Sammlung, die man nur in dieser Art kennt, zusammen gebracht, würde vielleicht diese Fortsetzung unnütz gemacht haben. Es ist wenigstens gewiß, daß ein dergleichen Werk unendlich nützlicher seyn würde, als die weitläufigsten Sammlungen von Reisen oder Berichten, und als alle Auszüge, die man davon wird machen können, unter was für einer Gestalt es auch seyn mag. Es wäre sehr zu wünschen, daß ein so schöner Anschlag nicht ohne Ausführung bliebe, und daß gute Köpfe den Muth hätten, ihn zu unternehmen. Dieß würde in Büchersachen das beste Geschenk seyn, welches man Europaen machen könnte. Wenn dieses Werk recht veranstaltet und mit der nöthigen Genauigkeit und Kürze abgefaßt würde, so würde es gewiß nicht unermesslich seyn. Je weniger Bände man aber machte, desto mehr Mühe würde es kosten. Man könnte eine Concordanz der Reisen beysügen, und wenn sie gut gemacht wäre, so würde sie zur Anleitung dienen, die Reisen mit mehr Vertrauen, mehr Sicherheit, Nutzen und Frucht zu lesen.

II.

Wir haben gesagt, die Engländer hätten zuerst die allgemeine Historie der Reisen angegeben, welche von dem Abte Prevost im Französischen bekannt gemacht worden. Man hatte schon viele Sammlungen von Reisen im Lateinischen, Italienischen, Englischen, Spanischen, Portugiesischen, Hol-

ländi-

ländischen und Französischen: diese Sammlungen aber, welche alle Theile der bekannten Welt hätten fassen sollen, waren dafür höchst eingeschränket und unvollkommen. Die engländischen Verfasser setzten sich, da sie den Anschlag zu ihrer großen Historie machten, drey gleich nützliche Gegenstände dabey vor: erstlich den Verlust einer großen Anzahl kostbarer Bücher zu verhindern; zweitens, seltene und sehr theure Bücher gemeiner zu machen; drittens, eine Sammlung der besten Schriften zu machen, die man von den verschiedenen Theilen der Welt hat.

Da dieser Entwurf sie gezwungen hatte, anfänglich an den alten Sammlungen von Reisen zu arbeiten, die ihnen ganz zubereitete Materien darbothen, so waren sie unumgänglich genöthiget, der chronologischen Ordnung bey den Nachrichten zu folgen und nicht nach den Dertern zu gehen.

Wofern sie aber nicht die Bände auf eine ungeheure Art vermehren und ein abscheuliches Werk machen wollten, so konnten sie nicht jeden Verfasser einer Reise oder einer Beschreibung ganz mittheilen. Sie ergriffen also die Partey, sein Tagebuch und seine Begebenheiten von seinen Anmerkungen abzusondern, das erste von diesen beyden Theilen ohne Vermischung einzurücken, und das zweyte den Anmerkungen anderer Reisenden nach eben den Ländern zusammen einzuberleiben. Die ganze Materie ihrer Arbeit wurde also in Auszüge und Zusammenziehungen vertheilet. Die Auszüge sollten das Tagebuch einer jeden Reise, die Begebenheiten des Reisenden, und die andern Vorfälle, die er erzählt, nebst den Beschreibungen der Derter enthalten, so wie er sie mittheilet, wenn solche nicht durch einen andern Reisenden für unrichtig erklärt worden. Die Zusammenziehungen sollten die Anmerkungen der Reisenden über jedes Land, über dessen Einwohner, und über das, was es von Natur hervorbringt, zusammen genommen enthalten, und nur ein einziges Ganzes ausmachen. Die Ausführung dieses Entwurfes aber konnte allererst in dem vierten Buche des Werkes anfangen, weil die ersten Entdeckungen der Portugiesen und die alten engländischen Nachrichten dazu nicht fähig waren.

Die Historie der Reisen wurde zu London, nach der in England gewöhnlichen Art bey großen Werken lagenweise oder in Bogen ausgegeben.



Der Herr Kanzler d'Aguesseau, welcher den Abt Prevost vermocht hatte, diese Geschichte nur bloß zu übersetzen, ließ sie ebenfalls so bogenweise kommen, und jeder Bogen der Uebersetzung wurde so gleich gedruckt. Der Ruhm dieses großen Werkes entflammete die Neugier der Liebhaber. So bald nur eine Unterzeichnung angekündigt war, so bemühetete man sich, daran Theil zu nehmen; und der Abt Prevost, welcher genöthiget war, die Subscribernten auf das eiligste zu befriedigen, welche jeden Band mit vieler Ungeduld erwarteten, hatte nicht mehr die Zeit, in der Anlage des Werkes die Veränderungen zu machen, welche er darinnen für nöthig hielt. Indessen unterließ er nicht, den ersten Band auszuarbeiten, welcher unformlich, ohne Zusammenhang und ohne Ordnung war, den man im Französischen nicht würde haben lesen können. Was die folgenden Bände anbelangt, so folgete er dem Entwurfe der Engländer bis ans Ende. Er rührete die Einrichtung des Werkes nicht an, sondern begnügete sich nur auf der einen Seite, viele langweilige Dinge, Wiederholungen, Unnützlichkeiten, unanständige Ausdrückungen u. d. g. wegzulassen, und auf der andern Seite, einige Auslassungen zu ergänzen *).

Nach der Bekanntmachung des siebenten Bandes der französischen Uebersetzung des Abtes Prevost, hatte die Standhaftigkeit den engländischen Verfasser gefehlet, und sie hörten mit ihrer Arbeit ganz auf.

Die sieben Bände ihrer Sammlung **) enthielten erstlich die ersten Reisen der Portugiesen nach Ostindien; zweytens die ersten Reisen der Engländer nach Africa und gegen Ostindien zu; drittens, ihre ersten Reisen nach Indien selbst; viertens, die ersten Reisen, welche von einer Gesellschaft engländischer Kaufleute nach eben diesem Indien unternommen worden. Das fünfte Buch bis auf das vierzehnte mit eingeschlossen, enthielt eine lange Reihe von Reisen nach verschiedenen Theilen von Africa, nach den anliegenden Inseln und allen Küsten nebst der Beschreibung der Länder und Einwohner. Die asiatischen Reisen, deren viele in den ersten Bänden zerstreuet waren, machten den fünften, sechsten und siebenten Band aus, und enthielten, die nach China, der Tataren, Tibet, Bucharey u. s. w. gethanen alten und neuen Reisen.

Dies

*) Andere haben dem Abte Prevost aus allen diesen Vorwürfe gemacht, und solches seiner Uebersetzung als Fehler angerechnet. Wir selbst sind

dieser Meinung gewesen, wie man aus unserer Vorrede zu dem achten Bande sehen kann. Jedoch da wir dem Engländischen, so lange solches wäh-

wäh-

Dies ist der wesentliche Inhalt der engländischen Sammlung, welche, ungeachtet der wenigen Ordnung, die man darinnen findet, an sich sehr beträchtlich ist, weil sie beynah die Hälfte der allgemeinen Historie der Reisen in dem Stande, worinnen sie wirklich ist, ausmachet.

Ob nun gleich der Abt Prevost von seinen Führern verlassen war, so wollte er doch nicht unterwegs bleiben, und unternahm, die Sammlung fortzusetzen. Mitten in Asien, wo ihn die Engländer gelassen hatten, konnte er sich keinen neuen Grundriß machen, und fand sich gleichsam gezwungen, diesen Theil beynah so zu vollenden, wie er war angefangen worden.

Damit er aber den Vorwurf vermiede, welchen man den Engländern gemacht hatte, daß sie in ihrer Geschichte der Reisen den andern Nationen gar zu wenig Antheil gäben, und hauptsächlich nur die englischen Schiffahrten hervor zögen, so befiß sich der Abt Prevost anfänglich, ohne Unterschied, Franzosen, Spanier, Holländer und verschiedene nordische Nationen, die in den vorhergehenden Bänden waren hindangesehet worden, auf den Schauplatz zu führen. Diesem Geiste der Billigkeit haben wir dasjenige zu danken, was in dem zehnten Bande das Wichtigste ist, das ist die Reisen nach Indien durch Südwest, alles das, was die Südländer angeht, die sogenannten irenden Reisenden, weil sie keinen festen Gegenstand hatten, und die Reisen um die Welt.

Er brachte darauf mehr Ordnung, Verbindung und Theilnehmung in die Berichte, die er sammlete, als in allen denen in der englischen Sammlung gewesen war. Kurz, er hatte die Aufmerksamkeit, daß er die unnützen Wiederholungen vermied: er machte sich aber kein Bedenken, viele Tagebücher von einersey Reise vorzulegen, wenn sie entweder durch die Beobachtungen, oder durch die Begebenheiten verändert genug waren.

Auf diese Art gab er den Verfolg der asiatischen Reisen in vier Bänden, welche nebst den vorhergehenden diese beyden Welttheile, Asia und Africa, auf elf Bände brachten.

c 2

Es

währete, genau gefolget sind, so brauchen wir zu *) Eigentlich sind es im Englischen nur vier dieser Anzeige nichts weiter hinzu zu thun. An- Quartbände.
merkung des deutschen Herausgebers.



Es war noch America, der fruchtbare, unermessliche und derjenige Theil von den dreyen übrig, welcher ohne ganz bekannt zu seyn, die meisten Reisen liefern mußte. Der Abt Prevost, welcher nunmehr Herr von seiner Materie und von seinem Grundrisse war, bearbeitete ihn mit einem Verstande und einer Sorgfalt, welche dasjenige beweisen, was er bey dem ganzen Werke würde gethan haben, wenn er nicht ein bloßer Uebersetzer und hernach durch die Umstände zu der Methode seiner Vorgänger gezwungen gewesen wäre. Die seinige erfüllet in ihrer Einfachheit alle Gegenstände des gar zu sehr zusammengesetzten Entwurfes der engländischen Verfasser und ist viel angenehmer. Die Nachrichten von America sind in einen einzigen Körper zusammen gebracht worden, und machen eine zusammenhängende Historie aus. Was die Reisenden persönlich angeht; alles, was verdienet, erhalten zu werden, ohne daß es in eine aneinander hängende Erzählung zu bringen war, ist in die Noten gebracht. Nach diesem Grundrisse, welchen man in dem Vorberichte des zwölften Bandes *) recht entwickelt sehen kann, sind die vier Bände eingerichtet, welche alles das begreifen, was er von America hat zusammen bringen können; und dieser Theil ist gewiß dasjenige, was in dieser Sammlung am besten gemacht ist. An dem Ende des fünfzehnten Bandes **), welcher der letzte von diesen vier Bänden ist, findet man die Reisen gegen Norden, die nicht sehr zahlreich und meistens sehr kurz sind.

Kaum hatte der Abt Prevost den ersten Band seiner Uebersetzung geendiget, so kündigten einige Buchhändler in Holland an, sie wollten dieses Werk wieder drucken. Sie hielten ihr Wort, und um diesen Nachdruck zu beschönigen, versprachen sie, nicht allein viele wichtige Zusätze dazu zu machen, sondern auch dasjenige wieder herzustellen, was die Vernunft und der Geschmack, welche den Abt Prevost führten, ihn von dem englischen Texte hatten wegthun lassen, welches die Ausländer aber, wie man sagete, nicht verlieren wollten.

Es ist wahr, unter vielen unnützen Dingen, ergänzten die holländischen Herausgeber auch viele wesentliche, und sie verbesserten selbst einige Irrthümer. Dieß war auch aller Vortheil, welchen dieser holländische Nachdruck vor der
Pariser

*) Es ist solcher der dreyzehnte bey uns.

**) Sie stehen eigentlich in der Mitte desselben, wie man aus unserm XVII Bände sehen kann.

Pariser Ausgabe haben konnte, die ihn in vielen andern Absichten, vornehmlich in dem wichtigen Theile der Karten, übertraf.

Der Abt Prevost war viel zu geschickt, als daß er sich nicht alles dessen hätte zu Nutze machen sollen, was sein Werk vollkommen machen konnte, wenn er wieder hätte zurück gehen können. Da er aber vorher gieng, so hätte er inne halten oder seinen Gang ändern müssen: er fuhr also fort, ohne hinter sich zu sehen.

Er war beynähe in der Mitte seiner Laufbahn, als 1752 bey David, dem Vater, zu Paris, eine berufene Einladungsschrift unter folgendem Titel erschien ***): Einleitung zur allgemeinen Historie der Reisen zu Lande und zu Wasser, oder Lauf der Reisen nach Ostindien, Africa und der Levante, vor der Landung der Portugiesen und anderer neuern Seefahrer an diesen Küsten, nach der Zeitordnung und der Lage der Derter, wie auch nach der Folge der Begebenheiten abgefaßt; zur vollkommenen Kenntniß dieser Länder nützlich und zum Verständnisse der Geschichte, der Religion, der Sitten, Wissenschaften, Künste, Gebräuche und verschiedenen Regierungsarten dieser Völker von ihrem Ursprunge an, nothwendig; von einer Gesellschaft Gelehrte: ein Werk, das auf Unterzeichnung soll gedruckt, in fünf Quartbänden eingeschränket werden, und mit Landkarten und Kupfern bereichert seyn wird. Man wollte also viel höher hinauf gehen, als die engländischen Verfasser, das ist, zu der Historie der Reisen noch die alten Schifffahrten und alle die Seealterthümer hinzu thun, die man hätte zusammen bringen können. Wir wissen nicht, was aus diesem Anschläge geworden ist: wenn etwas davon erschienen, so ist es uns nicht vorgekommen.

Die Verfasser dieser Anzeige schoneten die Historie der Reisen nicht. Allein, anstatt daß sie hätten eine gute Kritik derselben machen sollen, zeigten sie nur Bitterkeit. Der Abt Prevost würdigte es nicht, Pfeile zurück zu treiben, die im Niederfallen stumpf wurden; er setzte seine Arbeit ruhig fort, und hat sie ohne Unterbrechung bis auf funfzehn Bände in Quart gebracht.

c 3

Dieses

***) Introduction à l'Histoire universelle des Voyages sur Terre & sur Mer ou Cours de Voyages aux Indes Orientales, en Afrique &c.



Dieses Werk ist mit einem wohlgemachten Register versehen worden, welches wegen seiner Weitläufigkeit allein den sechzehnten Band ausmacht, und welches man dem Herrn Chompré zu danken hat. Man hat ihm noch einen siebenzehnten Band beygefüget, der aus Zusätzen zu einem jedem Buche der Historie der Reisen besteht, welche man aus der holländischen Ausgabe gezogen hat; und damit man den Neugierigen nichts zu wünschen übrig lasse, so hat man die meisten nöthigen oder überflüssigen Wiederherstellungen, weswegen diese Ausgabe gesucht wurde, in dem Vorberichte eben dieses Bandes beygebracht. Auf solche Art ist die holländische Ausgabe, die der Pariser Originalausgabe auf viele Weise nachstehen muß, denjenigen durchaus unnütz geworden, die sich solche nur anschaffen wollten, die Arbeit der holländischen Ausgeber mit des Abtes Prevost seiner zu vergleichen.

Diese Nachricht, welche wir nur bloß aus unserer Anzeige nehmen, indem sie dem Leser die ganze Folge dieses großen Werkes vorstelllet, zeiget auch allen Reichthum desselben. Die Aufnahme, welche es in Frankreich und vornehmlich in auswärtigen Ländern gehabt hat, wo es übersezet worden *), als wenn es ganz original wäre, ist die am wenigsten zweydeutige Bürgschaft dafür, und das sicherste Zeugniß davon.

Wir wollen die Historie der Reisen gewiß nicht wegen alles desjenigen vertheidigen, was darinnen mangelhaftes seyn kann. Sie ist uns gar zu bekannt geworden, als daß wir nicht vielleicht besser, als jemand, er sey wer es wolle, die Nachlässigkeiten und schwachen Stellen darinnen wahrgenommen hätten. Wir wünscheten auch höchst aufrichtig, daß irgend ein wohl unterrichteter Gelehrter, der mit den nothwendigen Kenntnissen wohl versehen wäre, es über sich nehmen möchte, das Werk genau und hinter einander durchzusehen. Dieß würde noch eine Arbeit von sehr großem Nutzen seyn; und das Werk an sich selbst ist aller Aufmerksamkeit guter Kunsttrichter würdig. Wir wollen es wenigstens nicht aus gar zu großer vorgefaßter Meynung für den Verfasser oder zum Besten für uns selbst verhehlen, was man ihm ziemlich durch-

*) Wenn man uns damit meynet, wie es fast sehr das Ansehen hat, so ist man in diesem Vorgeben etwas irrig. Man weiß, daß wir nur erst mit dem achten Bande dem Französischen nachzugehen

anfingen, da das englische Werk aufgehört hatte; und von diesem Bande an, war auch der Abt Prevost wirklich der Originalverfasser. Anmerk. des deutschen Herausgebers.

durchgängig vorwirft. Dieser schätzbare Schriftsteller scheint in gewissen Stücken, auch selbst von seiner Arbeit, die Naturgeschichte ein wenig gar zu sehr vernachlässiget zu haben, welche doch den reizendsten Gegenstand seiner Arbeit ausmachen sollte. Da er über dieses der vollklingenden Schreibart gewohnt war, die ihm in seinen Romanen sowohl geglückt hatte, so hat er diejenige nicht stets wohl erhalten, welche sich einzig und allein zu der neuen Art schickete, welche er unter Händen hatte. Die Schreibart in Berichten, welche natürlicher Weise kurz gefaßt und gedrungen seyn soll, ist den natürlichen Annehmlichkeiten nicht feind, die nichts aufzusuchen kosten: der geringste Ueberfluß aber macht sie weitschweifig, weich, langweilig, schleppend. Sie muß, wie es scheint, an der Strenge des Reisenden Theil nehmen, welcher sich nicht mit einem beschwerlichen Puzze belädt, sondern zufrieden ist, wenn er stets nach den Orten, den Zeiten, den Himmelsgegenden gekleidet seyn kann. Was die Irrthümer anbetrifft, welche das Hauptwerk der Historie berühren können, so war es gewiß sehr schwer, daß sich in eine so weitläufige Sammlung deren nicht mehr als von einer Art einschleichen sollten; zu geschweigen, daß sie auch nicht alle auf seine Rechnung zu setzen sind. Von dieser Art Werken kann man hauptsächlich sagen, das beste sey dasjenige, worinnen man deren am wenigsten findet, qui minimis urgetur.

Einer von den wichtigsten Fehlern, weil er die Ehre eines angesehenen Officers betrifft, und welchen wir uns vorzuwerfen haben würden, wenn wir ihn durch unser Stillschweigen einiger Maßen bedecketen, ist die falsche und verleumderische Erzählung, welche in den XVII Band eingerücket ist, welcher der Pariser Ausgabe zur Ergänzung dienet. Es wird von den Vorfällen bey der wider Trichenapali veranstalteten unglücklichen Unternehmung im 1751 Jahre geredet, wo man ausdrücklich folgendes liest ⁶⁾.

„Da die Krankheit des Grafen von Auteuil ihn gendthiget hatte, nach Pondichery zu gehen, so wurde das Commando dem Herrn von Law (einem Schottländer) gegeben, der seine Gewalt durch Unvorsichtigkeiten, „Nie-

6) In dem XVIII Bande nach der deutschen Ausgabe a. d. 306 S. Dieser Fehler ist dem Abte Prevost nicht zuzurechnen, welcher diesen Band nicht herausgegeben hat. Er ist aus der holländi-

schen Ausgabe gezogen, und man muß also diesen großen Irrthum wahrscheinlicher Weise nur den holländischen Herausgebern bemessen.



„Niederträchtigkeiten und Verräthereyen bekannt machte. Dieses kam
 „man zum wenigsten aus der Nachricht zusammen bringen, welche anführet,
 „wie er bald die schönste Gelegenheit, Trichenapali unter seine Gewalt zu
 „bekommen, vorbeigelassen, bald die ausdrücklichen Befehle des Herrn Duplex
 „verachtet, bald der Sicherheit der französischen Truppen offenbar zu-
 „widerlaufende Entschliessungen gefasset, bald unter einem schlechten Vorwan-
 „de den Chandasaeb den Engländern ohne Tractat und ohne Geiseln überlie-
 „ferte, welche ihm so gleich den Kopf abschlagen ließen. Endlich, daß er
 „eine schimpfliche Capitulation unterzeichnete, wodurch sein ganzes Heer zu
 „Kriegesgefangenen gemacht wurde Alle Handlungen und Um-
 „stände, sehet man in den Worten der Nachricht hinzu, welche die un-
 „gewöhnliche Aufführung des Herrn Law bezeichnen, wurden durch
 „ordentliche Nachrichten bestätigt, die der französische Statthalter der
 „Compagnie gab; und die einzige Strafe, womit er diesen unges-
 „treuen Officier zu belegen berechtigt zu seyn glaubete, war, daß er
 „ihn ins Gefängniß legete.“

Die Nachricht, woraus der Herausgeber dieses Bandes diese so seltsam veränderten Begebenheiten gezogen hat, ist des Herrn Duplex seine wider die indianische Compagnie. Man weiß, daß der vortreffliche Schriftsteller 7), dessen Werk es ist, damals krank und fast todtsterbend gewesen; daß er also diese Sache schlecht gesehen hat; man weiß auch, daß er Willens war, als er nachher erkannt, er hätte die Sache ganz verkehrt genommen, den Schimpf wieder gut zu machen, welchen er dem Herrn Law und in seiner Person einer ehrwürdigen Familie angethan hatte. Sein Tod kam der Wirkung seiner Entschliessungen unglücklicher Weise zuvor und ließ in seiner Nachricht den Schandfleck stehen, welchen seine Feder gemacht hatte. Hier sind aber viel stärkere Zeugnisse, als alle die Ehrenerklärungen, die er hätte thun können; und diese heben seine Bezüchtigungen ganz auf.

Man wird von der indischen Gesellschaft nicht vermuthen, daß sie von allem demjenigen schlecht unterrichtet gewesen, was in dem carnatischen Kriege vorgegangen. Sie drücket sich in der Nachricht, welche sie wider den Herrn Duplex im 1763 Jahre ans Licht stellte, a. d. 72 S. so aus.

„Von

7) Der verstorbene Herr de Genes, ein berühmter Sachwalter.

„ Von allen Unternehmungen des Herrn Dupleix ist die unglücklichste
 „ für die Gesellschaft diejenige gewesen, welche er wider Trichenapali veran-
 „ staltete. Er hatte im Monate August 1751 den Herrn d'Auteuil dahin ge-
 „ schickt, die Belagerung zu unternehmen. Da er über die Vorstellungen
 „ misvergnügt war, welche ihm dieser Officier wegen der Verwegenheit dieses
 „ Unternehmens thun zu dürfen glaubete, so rief er ihn zurück und trug dem
 „ Ritter Law, dessen Verdienste und Tapferkeit ihm bekannt waren,
 „ und für den er um das St. Ludwigskreuz bey dem Minister gebe-
 „ then hatte, auf die Anführung des Heeres an seiner Stelle zu übernehmen.
 „ Die Ergießung des Flusses Colram hielt unsere Truppen lange Zeit zurück;
 „ endlich drangen sie doch ein und näherten sich Trichenapali. Der Verthei-
 „ digungsstand, worinnen sich diese Stadt befand, die Anzahl der Belager-
 „ ten, die Schwäche unseres Heeres, die schlechte Beschaffenheit unsers Ge-
 „ schüzes, alles überführte den Herrn Law von der Gerechtigkeit der Vor-
 „ stellungen des Herrn d'Auteuil und von der Unmöglichkeit, diesen Ort,
 „ einen der stärksten in Indien, zu überwältigen. Auf die getreue Ab-
 „ schilderung, die er davon machte, unterhandelte Herr Dupleix mit Ma-
 „ hamet Allikan, welcher Trichenapali inne hatte; und da er sich auf die
 „ Treue dieses Fürsten verließ, so gab er dem Herrn Law Befehl, sich zum
 „ Angriffe zu Rechte zu machen, und sich dem Feinde zu zeigen, welcher uns,
 „ wie man sagete, die Thore öffnen sollte. Herr Law gehorchete: die Leicht-
 „ gläubigkeit des Herrn Dupleix aber kam unsern Truppen theuer zu stehen.
 „ Mahamet Allikan ließ auf sie feuren, welches sie sehr übel zurichtete.
 „ Unterdessen, daß wir alle diese Widerwärtigkeiten ausstunden, dienten
 „ Chandasaeß und seine Reiter, welche bey uns waren, nur dazu, daß sie un-
 „ sere Lebensmittel und unsern Kriegesvorrath aufzehreten; der französische
 „ Befehlshaber konnte keinen Beystand von ihnen ziehen. Endlich wurden wir,
 „ nach so vielen Unfällen, in der Insel Cheringam angegriffen. Unsere Trup-
 „ pen, denen der Muth benommen war, denen es an allem fehlte, die vor Hun-
 „ ger starben, waren nicht im Stande, einen langen Widerstand zu thun. Man
 „ war verbunden, den 18ten Jun. 1752 zu capituliren, und Herr Law, der, wie
 „ er es schon den 12ten an den Hrn. Dupleix geschrieben hatte, vielmehr durch
 „ Hunger, als durch die Stärke der Feinde, und durch die Vorstellun-



„gen aller Officier gezwungen war, ergab sich mit sieben Officieren und
 „sechshundert und fünf und dreyßig Soldaten. Chandasaeß, Nabab von
 „Arcatte, war unserm Beispiele zuvor gekommen, und hatte sich, auf das
 „Wort, welches man ihm und dem Herrn Law gegeben hatte, man
 „wollte ihm nicht das Leben nehmen, dem Anführer der Truppen von
 „Tanjaur ergeben. Mahamet ließ ihm den Kopf abschlagen. Der Herr
 „Dupleix beschuldigte den Herrn Law, er hätte den Staat verrathen, und
 „unsere Truppen dem Feinde überliefert. Er hatte indessen doch den 10ten
 „Jun. an diesen Befehlshaber einen Brief geschrieben, in welchem er die trau-
 „rige äußerste Noth, worein das Heer gebracht war, dergestalt erkannte, daß,
 „da er von dem Rückzuge des Chandasaeß zu dem tanjaurischen Heere redete,
 „er zu ihm sagete: Das ist eine große Last weniger für Sie. Das hieß
 „augenscheinlich die Aufführung des Herrn Law billigen; und Herr Dupleix
 „würde diese Sprache gewiß nicht geführet haben, wenn dieser Officier
 „der Verfolgung und Verrätherey gegen Chandasaeß schuldig gewesen wäre,
 „deren er beschuldiget worden. Wenigstens erforderte eine Anklage von die-
 „ser Art die regelmäßigste und genaueste Untersuchung, und ohne Zweifel hätte
 „nur ein Kriegesrath hinlängliche Eigenschaft, solche anzustellen. . . . Der
 „Hr. Dupleix ernannte einen erst kürzlich aus Frankreich angekommenen Offi-
 „cier, die Untersuchung anzustellen, einen Schreiber aus dem Orte zum Krie-
 „geschuldheissen, und zum Dolmetscher einen, Namens Dhosti (einen Moren).
 „Es würde gar zu lang werden, wenn man eine genaue Rechenschaft von die-
 „sem unformlichen Verfahren geben wollte. Allein, ob gleich die Familie des
 „Herrn Law bereits Sorge getragen hat, ihn zu rächen, obgleich der Herr
 „Dupleix selbst, durch die Stärke der Wahrheit gezwungen worden,
 „diesem Angeklagten eine Art von Ehrenerklärung zu thun, so wird

„man

„Nach dieser Nachricht muß man die umständ-
 „liche Erzählung von dieser Unternehmung abfassen,
 „welche in dem angeführten Bande der allgemei-
 „nen Historie der Reisen verstellert ist, und sich
 „nur an das halten, was hier folget. In den er-
 „sten Tagen des Septembers 1751 ließ Herr Du-
 „pleix durch den Herrn Law den Hrn. d'Auteril
 „abſen, welcher das Heer führete, das die Be-
 „lagerung von Trichenapali vorzunehmen befin-
 „net war, und welches das Austrreten der Ge-

„wässer seit einiger Zeit an den Ufern des Col-
 „rams aufhielt. Herr Dupleix schmeichelte sich,
 „es bräuchete weiter nichts, als über diesen Fluß
 „zu gehen, um in den Ort einzurücken. Maha-
 „met Alitan, der ihn befrag, hatte ihm verspro-
 „chen, die Thore sollten offen seyn, man sollte mit
 „Klingendem Spiele einziehen, und die weiße Fah-
 „ne sollte auf die Wälle gesteckt werden, so bald
 „sich unser Heer nur zeigen würde. Herr Law
 „gieng, ungeachtet der reißenden Gewässer und
 „der

„man doch hier zu seinem Lobe und zu seiner Rechtfertigung sagen: Daß die
 „Gesellschaft die bewährtesten Beweise von seiner Unschuld gehabt hat.
 „Da sie von seinem Eifer und seiner Treue versichert gewesen, so hat
 „sie fortgefahren, ihn zu brauchen, und sie hat stets die reinste Auffüh-
 „rung an ihm erkannt. Seiner Tapferkeit und Standhaftigkeit hat
 „man seit dem die Erhaltung des Heeres des Herrn de Bussy zu dan-
 „ken, welches die Truppen von Salabehingue in Eyderabat belagert
 „hielten; und sie hat keine Schwierigkeit gemacht, ihm endlich, zur
 „Belohnung seiner Dienste, das St. Ludwigskreuz wieder zuzustellen,
 „welches sie, auf Empfehlung des Herrn Dupleix, für ihn erbethen hatte.
 „Der Herr Dupleix selbst, welcher von der Ungerechtigkeit der Beschul-
 „digung überzeuget war, ließ den Herrn Law aus seinem Gefängnisse her-
 „aus, und erwies seiner guten Aufführung öffentliche Ehre. Er that
 „noch mehr, er wollte ihn vermögen, diesen Schimpf zu vergessen; er gab
 „ihm demnach eine neue Bedienung bey den Truppen und kurze Zeit darauf
 „schloß er selbst die Heurath der Schwägerinn dieses Officiers mit dem Herrn
 „von Kerjean, seinem Neffen.“

Eine so förmliche und so kräftige Rechtfertigung muß genug seyn, auch die allergeringsten Spuren von dem ungerechten Schandflecke zu vertilgen, welche aus denen schimpflichen Nachrichten entstehen könnten, die in gedachtem Bande der Historie der Reisen aufgezeichnet sind. Wir haben aber noch zwei Schriften, welche sie in den äußersten Grad der Klarheit setzen.

Die eine führet den Titel: Klage des Ritters Law wider den Herrn Dupleix. Sie enthält die Bewegungsgründe dieser Klage wegen der Schrift des letztern, nebst den Beweisen. Man findet unter andern eine genaue und getreue kurze Nachricht von dem Unternehmen auf Trichenapali darinnen *).

D 2

Die

„der Gefahr hinüber zu gehen, über den Colram;
 „er kam auf das feindliche Gebieth und zeigte sich
 „vor dem Orte. Er wird durch das mörderlichste
 „Feuer empfangen und verliert viel Leute. Herr
 „Dupleix, welcher durch Mahamet Allians Treu-
 „losigkeit aufgebracht ist, giebt so gleich Befehl,
 „die Belagerung zu unternehmen. Man hatte
 „kein großes Geschütz bey sich. Herr Law schi-
 „cket nach Karikal, solches kommen zu lassen,
 „und die Verrichtung dauret fast drey Monate.

„Der Feind machet sich dieser Länge zu Nuge; er
 „zieht den König von Maissur, den Nabab von
 „Tanjaur, die Palliagaren, seine Nachbarn, und
 „einen Theil der Maratten auf seine Seite.
 „Auf einer andern Seite greifen die Engländer,
 „als Bundesgenossen des Mahamet Allians,
 „Makatte, die Hauptstadt der Provinz dieses Na-
 „mens, an, worinnen wir nur wenig Mann-
 „schaft hatten. Dieser Platz wird sehr hurtig
 „weggenommen. Dey der ersten Nachricht von
 „der

Die andere, welche den Titel führet: Schreiben der Frau Dupleix an den Ritter Law, ist ein förmlicher Wiederruf dessen, was von diesem Officiere in des Herrn Dupleix Nachricht enthalten ist. Man sehe hier die Ausdrückungen dieses Briefes, welcher 1764 herausgegeben worden, und sowohl mit der Unterschrift der Frau Witwe des Herrn Dupleix, als des Herrn Loyseau de Mauleon, eines eben so angesehenen Sachwalters, als der Herr de Genes, versehen ist. „Damit ich der Ehre in Friede genieße, welche die „billige Welt dem Andenken des Marquis Dupleix zugesteht, so muß ich die „wider Willen geschehene Antastung Ihres guten Namens, mein Herr, wel- „che man unter seinem Namen gethan hat, auf eine bewährte Art wieder gut „machen. Die Genugthuung, welche er Ihnen schuldig zu seyn glaubete, war in seinen Augen eine heilige Schuld. Er war bereit, solche selbst abzutragen. Mitten unter der Bekümmerniß und in dem traurigen Zustande, worein mich sein Tod gestürzet hat, eile ich, gegen Sie die Gesinnungen zu erfüllen, die er mir anvertrauet hat. Und damit ich nicht weiter einen Wiederruf verschiebe, den Sie nur gar zu lange erwartet haben, so will ich diesen Brief damit anfangen, daß ich im Namen meines Mannes öffentlich erkläre: Er sey niemals gemeinet gewesen, Sie der Verrätheren, der Zaghaftigkeit oder irgend einer schändlichen Handlung zu beschuldigen; er habe Gegentheils vielmehr sein ganzes Lebenlang Sie für einen sehr tapfern und sehr getreuen Unterthan des Königes erkannt; und er habe stets den Artikel gemisbilliget, welcher Sie in seiner Schrift beleidiget hat.“

Das

„der Belagerung hatte Herr Dupleix von dem „Heere des Herrn Law hundert Soldaten und „die Hälfte der Reiterey detachiret, um sie Ar- „katte zu Hilfe zu schicken. Sie kommen an, da „der Platz übergeben ist. Man will ihn wie- „der wegnehmen; man wird abgetrieben. Un- „sere Truppen werden dreyimal angegriffen, ge- „schlagen und das vierte Mal ganz zerstreuet, das „Lager erobert und das Geschütz weggeführt. „Mitten unter aller dieser Widerwärtigkeit erhält „man das grobe Geschütz von Karikal zur Bela- „gerung Trichenapali, worauf Herr Dupleix stets „drang. Man führete es so gleich auf die Wat- „terie: auf einmal aber fehlet es an Gelde zu den „Kriegesverrichtungen; Chandasaeb's Reiterey wei-

„gert sich zu dienen und will nicht weiter marschi- „ren. Die Lebensmittel werden zu gleicher Zeit „selten; man mußte starke Mannschaften abschick- „ten, solche zu suchen; man hatte verschiedene „Posten zu bewahren, und die Engländer hatten „durch ihre Schiffe Beystand aus Europa erhalten. So bald sie Herren von Arkatte sind, so „rückten sie mit Macht an, Trichenapali zu bes- „freyen. Herr Law, welcher die Belagerung „fortsetzte, geht ihnen entgegen; er wird geschla- „gen und genöthiget, sich in die Insel Cheringham „zu begeben, wo ihn der Feind belagert. Er „schreibt nach Pondichery, verlangt Beystand „und Befehl. Herr Dupleix befiehlt ihm, in „seiner Stellung zu bleiben, und verspricht ihm „schleu-



Das Beste der Wahrheit, die bloße Liebe zur Gerechtigkeit, deren Empfindung uns genug gewesen seyn würde, und die Ehre eines wohlverdienten Officiers *) erlaubeten uns nicht, in der Historie der Reisen verleumderische Begebenheiten, Beschuldigungen, die von allem Grunde entblößet waren, stehen zu lassen, ohne sie auf das Kräftigste zu verbessern. Wir haben so gar diese Wiederherstellung als eine der ersten Pflichten, die wir zu erfüllen hatten, für nothwendig gehalten.

Indessen wiederholen wir es doch, ungeachtet dieses so großen und so verdrüßlichen begangenen Fehlers, wozu der Verfasser des oft gedachten Bandes durch die Nachricht des Herrn Dupleix verleitet worden; ungeachtet aller derjenigen, die man noch wird bemerken können, und aller bösen Kritiken zu Troge, wird die Historie der Reisen doch stets, wie wir gesaget haben, das vollständigste, das reichste, das genaueste, das nützlichste, das wichtigste, das merkwürdigste Werk seyn, welches wir von dieser Art in irgend einer Sprache haben, weil kein anderes eben so viele geographische und astronomische Begriffe und einzelne Vorstellungen, eben so viele gute Beobachtungen, sonderbare Begebenheiten, besondere historische Umstände, nothwendige Kenntnisse zur Schiffahrt, zur Handlung, zu den Künsten u. s. w. zusammen enthält.

Der Abt Prevost, welcher ein Zeuge von dem Eifer war, womit man diese Historie aufgenommen hatte, und ihren Vorzug vor allen andern Sammlungen dieser Art gewiß kannte, hatte es voraus gesehen, daß sie würde fortgesetzt werden. Er dachte, daß die beyden Mächte, welche alles in der Welt bewegen, welche die Triebfedern aller Handlungen, aller Bewegungen sind, der

d 3. Eigen:
 „schleunigen Beystand. Er versichert ihn, es
 „würden die Schiffe aus Europa, welche Truppen
 „bringen sollten, unverzüglich ankommen. Herr
 „von Bussi und Salaberingue kämen eilig und
 „sie wären schon in der Provinz Arratte. Herr
 „Law, welcher alle Augenblicke von dem Feinde
 „näher eingeschlossen wurde, sieht den Verlust sei-
 „nes Heeres unvermeidlich; er verlangt, es solle
 „ein anderer an seine Stelle kommen, und die
 „Anführung des Heeres wird dem Herrn d'Au-
 „teuil wieder gegeben. Dieser letzte geht von
 „Pondichery mit einem Detaschement, mit Krie-
 „gesvorrathe und Gelde ab. Er wird von den
 „Engländern verfolgt, auf seinem Marsche ange-
 „griffen, genöthiget, sich nach Balagonde zu zie-
 „hen, endlich belagert, und so heftig gedrungen,
 „daß das ganze Detaschement, Officier und Ge-
 „weine, zu Kriegesgefangenen gemacht wird.
 „Herr Law, der stets in den Pagoden zu Che-
 „ringham war, dem es an allem fehlere, der fast
 „verhungerte, hält sich bis auf das alleräußerste.
 „Da er aber von aller Zuflucht entblößet und oh-
 „ne Hoffnung eines Beystandes war, so wred er
 „ebenfalls gezwungen, sich auf Gnade und Ungna-
 „de zu ergeben.“

9) Die öffentlichen Zeitungen haben gemeldet, er sey in Isle de France gestorben, da er wieder nach Indien gegangen.

Eigennus und die Neugier, nie aufhören würden, die Menschen herum zu treiben, daß stets Reisen geschehen würden, daß folglich nach ihm noch viele Reisebeschreibungen würden gedruckt werden, und daß die Didot¹⁰⁾, oder ihre Nachfolger verbunden seyn würden, von Zeit zu Zeit einen, zween oder mehr Bände herauszugeben, welche zum Zufage und zur Folge der seinigen dienen. Auf solche Art sah der Abt Prevost selbst die Fortsetzung seiner Arbeit als unvermeidlich an, und hatte es mehr als einmal lange vorher angekündigt, ehe der XVII Band erschien¹¹⁾.

Sobald Herr Rozet den Verlag von der Historie der Reisen aus der Verlassenschaft des Herrn Dirands bekommen hatte, in die es nach Didots, des Vaters, Tode gekommen war, so bemächtigte er sich dieser Eröffnung und dachte gleich Anfangs, dasjenige wirklich zu machen, was der Abt Prevost sich nur in der Aussicht vorgestellt hatte. Er that uns den Antrag, seine Geschichte fortzusetzen, und das Unternehmen gefiel uns. Der Anschlag von dieser Fortsetzung wurde bald unter den Buchhändlern ausgebreitet, und die Welt schien zu wünschen, daß er ins Werk gerichtet würde.

Unterdessen, daß wir beschäftigt waren, die Einrichtung und Beschaffenheit des Werkes recht kennen zu lernen, und wir unsere Anstalten machten, diese Arbeit anzufangen, hatte die Vorstellung, die Geschichte der Reisen da wieder vorzunehmen, wo der Abt Prevost sie gelassen hätte, in einigen Köpfen gewirket, und man bestrebet sich, uns vorzukommen. Unsere Anzeige war noch unter der Presse, als gegen den Monat Junius 1765 zu Paris bey Vincent ein Werk in zweenen Duodezbanden unter dem Titel: Der reisende Franzos; oder die Kenntniß der alten und neuen Welt^{*}), zum Vorschein kam.

Dieser dem Ansehen nach so einfache Titel schien eines Theiles zum Gegenfage der engländischen Sammlung ausgedacht zu seyn, welche die Welt schon besaß, und andern Theiles kündigte sie nichts weniger an, als eine neue Sammlung von Reisen, welche alles das, was wir in dieser Art hatten, verschlingen oder unnütz machen sollte; weil sie die beyden Halbkugeln, Die Kenntniß der alten und neuen Welt begriff. Man mußte aber den Verfasser hören;

10) Die Verleger der Historie der Reisen in Paris.

11) Es ist seine Sprache, die man in der Vorrede dieses XVII Bandes vorgebracht hat.

hören; man konnte von der Natur und dem Umfange seines Unternehmens nur nach der Vorstellung seines Entwurfes urtheilen. Die Mitbewerbung hatte, da der Verfasser genannt wurde, ohne Zweifel nichts erschreckendes; und hernach, so war es desto besser für die Welt, wenn sich bessere Schriftsteller zeigten, als wir, eben den Gegenstand oder einen jeden andern, zu erfüllen. Das bloße Beste des Buchhändlers, welcher die Historie der Reisen an sich gebracht hatte, konnte uns rühren. Wir waren dabey noch für nichts anzusehen: es war aber schon genug, viel Begierde zu haben, das Werk unsers Mitwerbers kennen zu lernen. Wir hoffeten, in der Vorrede dieses Werkes einen entwickelten Entwurf, deutliche Absichten zu finden; wir lasen eine kleine trockene und magere Nachricht, worinnen der Verfasser, nachdem er unbestimmt hin böses genug von des Abtes Prevost Arbeit gesagt hatte, alles das, was der scheinbare Titel seines Werkes versprach, auf die Fortsetzung eben dieser Arbeit zu bringen schien.

„Das Werk ist nicht vollendet, saget er. Es mangelt in dieser Sammlung noch die Reisen zu Lande, das ist, von demjenigen ganzen Theile der alten Welt, wo die merkwürdigsten Begebenheiten vorgefallen sind. Der wirkliche Zustand dieser berühmten Derter, die Veränderungen, welche sie erfahren haben, die kostbaren Ueberbleibsel der Denkmäler, welche die Aufmerksamkeit der Reisenden an sich ziehen, hätten diese weitläufige Zusammensoppelung vollständig gemacht. Dabey fangen auch die Nachrichten des reisenden Franzosen an. Und wenn die beyden ersten Bände auch keinen andern Nutzen hätten, als daß sie zur Ergänzung der allgemeinen Geschichte der Reisen dienen, so ist das ein Vortheil, wofür ihnen die Welt Dank wissen könnte.“

Man könnte dem Verfasser so gleich antworten, er hätte keinen genauem Begriff von dem Werke des Abtes Prevost, welches er gleichwohl recht kennen sollte, weil er es sich so gut zu Nutze machte: da dieses von den Engländern angefangene Werk niemals einen andern Gegenstand gehabt hätte, als die Seereisen und die Entdeckungen der Schiffer, so wäre es so weit vollendet, als es zu der Zeit seyn konnte, wo unser Vorgänger aufgehört hatte, zu schreiben; die Reisen

zu

*) Le Voyageur François ou la Connoissance de l'ancien & du nouveau Monde.



zu Lande könnten diese Zusammenstoppelung, die er schon so weitläufig fände, nicht vollständig machen, als wenn man ihr noch mehr Bände gäbe; und es käme nicht in den Grundriß des Abtes Prevost, diesen Theil nur so obenhin zu berühren, welchen er besser würde abgehandelt haben, als jemand; der reisende Franzos wäre also nichts weniger, als eine Ergänzung der allgemeinen Historie der Reisen; sondern ein ganz verschiedenes und in vielerley Absicht auch so gar ein ganz neues Werk.

Indessen schlopfete Herr Rozet, welchem die Historie der Reisen eine ansehnliche Summe Geldes gekostet hatte, da er von einem andern Supplemente reden hörte, als demjenigen, welches er herauszugeben unternommen hatte, einige Unruhe, und glaubete, man wäre ihm zuvor gekommen. Er brachte seine Klagen darüber gerade bey dem Herrn Vincent selbst an, und dieser Buchdrucker verfuhr auf die rechtschaffenste Weise gegen seinen Mitbruder. Er erboth sich als ein wackerer Mann, dasjenige zu ändern, was ihm in der Nachricht seines Verfassers anstößig wäre, und ihm in diesem Stücke alle Genugthuung zu geben, die er nur verlangen könnte. Die Untersuchung der beyden ersten Bände der neuen Zusammenstoppelung machte dem Herrn Rozet bald wiederum Muth. In der That konnten auch niemals zwey Werke entweder im Grunde, oder in der Gestalt, einander weniger ähnlich seyn, als die Fortsetzung der Historie der Reisen, so wie wir sie uns vorgestellt hatten, und der reisende Franzos, den wir anderswo untersuchen.

Das Feld war also ganz frey; da war keine Fortsetzung des Abtes Prevost, kein Supplement zur Historie der Reisen, welches uns in den Weg kommen konnte, welches uns verhinderte, dasjenige auszuführen, was wir übernommen hatten.

Unsere Anzeige wurde ausgeheilet; wir hatten beynahе auch alle Materialien, welche den ersten Band unserer Fortsetzung ausmachen sollten, als einer unter uns, derjenige, der die Arbeit anordnete, von einer Krankheit in der Haut angegriffen wurde, deren bloße umständliche Beschreibung schon zureichen würde, die lange Verzögerung zu rechtfertigen, welche man die Welt hat erfahren lassen. Ein grausames und fressendes Feuer¹²⁾, welches sich
in

¹²⁾ Ein starker Rothlauf von der bössartigsten und widerspänstigsten Art, welche die erfahrensten Aerzte jemals gesehen haben.

in sein Gesicht gesetzt hatte, fieng an, ihm beynah den Gebrauch der Augen zu benehmen. Bald darauf kam es ihm in die Hände und beraubete ihn auf diese Art der vornehmsten Werkzeuge der Arbeit. Die besondere Eigenschaft der Krankheit, welche der gänzliche Verlust des Schlafes immer schärfer und schärfer machte, indem sie die Wirkung der Hülfsmittel zernichtete; das Uebel allein, welches seiner Natur nach eines von den unerträglichsten und folglich derjenigen Freyheit des Geistes am meisten zuwider ist, ohne welche er schwerlich wirken kann; der anhaltende Gebrauch der Arzeneymittel, welche die Hartnäckigkeit der Krankheit ohne Unterlaß zu vermehren nöthigte; die Dauer der Krankheit und der Cur, welche über vierzehn Monate gewähret haben; alle diese Umstände schienen zusammen zu kommen, unsere Arbeiten zu hinterreiben, alles zu unterbrechen und zu hemmen. Wir sind also an der Verzögerung nicht Schuld, welche durch einen derjenigen natürlichen Zufälle verursacht worden, welche man nicht vorher sehen noch verhüten kann, und welche gebietherischer Weise sowohl die Stärke, als den Willen des Menschen unter das Joch bringen. Eine sehr große Anzahl wackerer Leute haben den Kranken in dem Zustande gesehen, den wir beschrieben haben, ohne das geringste dabey zu vergrößern; und viele Buchhändler unter andern könnten es bezeugen, wenn man wegen einer solchen Sache ein anderes Zeugniß bräuchete, als der beyden Aerzte von der Facultät, die ihn besorget haben, des Herrn Lorry und des Herrn Missa.

Es würde also kein Wunder seyn, da der vornehmste Besorger eines Werkes, welches voller topographischen und physikalischen umständlichen Nachrichten ist, so lange Zeit krank gewesen, und vornehmlich an den Augen angegriffen worden, wenn der Band, welchen wir der Welt vorlegen, nach den Zeiten mehr oder weniger davon merken ließe, d. i. daß sich mehr oder weniger ansehnliche Fehler eingeschlichen hätten. Diejenigen, welche ihn in dem Zustande gesehen haben, worinnen wir ihn vorgestellt, könnten so gar wohl ziemlich erstaunen, daß sie deren nicht noch mehr fänden. Man wird uns also erlauben, zu sagen, es scheine uns, daß es nicht sehr gerecht seyn würde, wenn man ein Werk gar zu strenge beurtheilen wollte, welches in denen Umständen verfertiget worden, worinnen dieses gewesen. Es würde noch viel weniger von der ganzen Fortsetzung nach diesem ersten Bande zu ur-



theilen seyn, weil derjenige, welcher alles führen sollte, nicht einmal weder den besondern Grundriß, noch das, was er sich dabey zu thun vorgenommen hatte, hat ausführen können; und da er stets in einem gewaltsamen Zustande, sowohl durch die Nothwendigkeit einer Arbeit, die von Tage zu Tage immer dringender wurde, als durch eine sehr ungestüme Krankheit, deren Empfindung beständig anhielt, gemartert ward, so war er eigentlich, was den Theil betraf, der ihn angien, gezwungen, gewisser Maßen von einem Tage auf den andern zu leben. Allein, wie man schon vor langer Zeit gesaget hat: *Quam difficilis excusatio, quæ non apud conscios!*

III.

Damit man eigentlich anfienge, den Abt Prevost wirklich zu ergänzen, so hat man geglaubet, man müsse zuerst die Beschreibung von Island mittheilen, wovon man nichts in der allgemeinen Historie der Reisen findet. Die Lage dieser Insel in dem atlantischen Meere, von da man sich in die Nordmeere von Asien begiebt, schien uns diesen Weg anzuzeigen, und die Ursachen davon sind in der Einleitung zu diesem Theile vorgetragen. Von Island sind wir, nachdem wir nur bloß die Insel Johann Mayen erkannt haben, nach Neu-Semla geführet worden. Von da hätten wir zu den Samojuden, den Ostiaken u. s. w. gehen sollen. Diese Völker machen einen Theil von Sibirien aus; sie führeten uns gerades Weges in diese weitläufige Landschaft des russischen Reiches, die nordlichste unter allen, welche sich bis nach Asien erstrecket. Da wir aber die Nachricht von den Samojuden, welche in diesem Bande gebraucht worden, nicht zeitig genug erhalten konnten, weil man sie mußte von Hamburg kommen lassen¹³⁾, so sind wir verbunden gewesen, damit wir uns nicht unterwegs aufhielten, die Reise der Professoren aus Petersburg anzufangen, welche sie im 1733 Jahre durch Sibirien gethan haben, sich nach Kamtschatka zu begeben, wohin nur ein einziger unter ihnen, nämlich der Herr de Risle de la Croycere, gekommen ist.

Die abgekürzte Geschichte von Island ist aus bekannten Quellen gezogen, welche in der Einleitung angezeigt worden. Man hat sich hauptsächlich an des Herrn Horrebows Nachricht davon gehalten, weil, wenn

es

¹³⁾ Herr Roussseau von Toulouse, Verfasser des Journal encyclopédique hat sie uns verschaffet.

es auch neuere davon giebt, sie gewiß nicht sicherer oder besser bestätigt seyn können.

Die Insel Johann Mayen, die wir nur im Vorbeygehen mitnehmen, heißt so wenig, daß wir bloß davon reden, um nur ihr Daseyn zu bestätigen, welches keinem Erdbeschreiber unbekannt ist.

Seit dem reisenden Holländer Witsen hat man wenig Entdeckungen von Neu-Semla gemacht, weil wahrscheinlicher Weise keine zu machen sind. Es scheint ganz gewiß zu seyn, daß es unbewohnt ist, und daß die vorgegebenen Semlaner, wovon einige Naturgeschichtschreiber reden, durchaus nicht da sind. Wir haben davon beynähe alles gesagt, was man davon weiß.

Die Durchreise durch Sibirien nach Kamtschatka ist eigentlich eine Landreise und eine von den größten, die jemals gethan worden. Das Tagebuch des Herrn Gmelins, wovon wir einen sehr weitläufigen Auszug geben, enthält also allein eine Reise von einer unermesslichen Strecke, ob sie gleich auf Sibirien eingeschränket ist, und Jakutsk das Ziel derselben gewesen. Nichts ist genauer, umständlicher, und so gar voller Kleinigkeiten, als dieses Tagebuch. Der Verfasser beschreibt mit einer erstaunlichen Aufmerksamkeit die Städte, die Dörfer, die noch geringern Stationen, die Ströme, die Flüsse, die Bäche, die Seen, die Berge, die Bergwerke, die Kirchen, die Klöster, die Völker eines jeden Landes, ihre Sitten, ihre Religion, ihre Ceremonien, ihre Gewohnheiten, ihre besondern Gebräuche und alle Zufälle dieser langen Reise. Ungeachtet dieses einzigen Vorrathes von umständlichen Nachrichten, den wir sehr abgekürzt haben, haben wir doch noch aus Herrn Müllers Nachrichten einige besondere Umstände genommen, die dem Herrn Gmelin entwischet sind.

Sein Tagebuch, welches im Deutschen, in der Muttersprache des Verfassers, geschrieben ist, macht vier Octavbände aus, welche zu Göttingen 1751 und 1752 gedruckt worden. Einem von den Fortsetzern, welcher diese Sprache versteht, war aufgetragen worden, den Auszug daraus zu machen, und er fieng an, sich damit zu beschäftigen, als Herr De Lisle, Dechant der Academie der Wissenschaften, uns diese Arbeit erleichtern wollte, und uns großmüthiger Weise eine Uebersetzung im Manuscripte überließ, welche er zu seinem eigenen Gebrauche hatte verfertigen lassen. Diese Uebersetzung war eine



Arbeit des Herrn Sellius, eines sehr bekannten Gelehrten, welcher mit der Kenntniß vieler nordischen Sprachen auch viele physikalische Einsichten und vornehmlich viel Wissenschaft von der Naturgeschichte verband¹⁴⁾. Für einen geschickten Mann, welcher nur die Sachen brauchete, bestand das Verdienst einer solchen Uebersetzung hauptsächlich darinnen, daß sie genau und buchstäblich war. Diese hatte, um nichts zu vergrößern, dieses Verdienst so vorzüglich, daß sie nicht weniger deutsch, als französisch, war. Die eigene Sprachart und alles Gewirre des deutschen Originals war von dem deutschen oder preussischen Uebersetzer treulich beygehalten worden, so daß wir verbunden waren, selbst eben so oft Uebersetzer, als Abkürzer, zu seyn. Man würde vielleicht besser gethan haben, wenn man die Uebersetzung fahren lassen und nach dem Original gearbeitet hätte: man glaubete aber, dadurch die Zeit wieder zu gewinnen, welche die Krankheit des vornehmsten Besorgeres dieses Werkes seit vier bis fünf Monaten hatte verlieren lassen, und man schätzete diejenige nicht, welche man brauchete, die Uebersetzung beständig nach dem Texte zu berichtigen.

Der kurze Begriff des Tagebuches des Herrn Gmelins konnte verschiedene Gestalten annehmen, und sie haben sich uns alle dargebothen: die Umstände aber haben uns gezwungen, bey der einfachsten zu bleiben. Viele Personen, welche von der Wichtigkeit der Reise eingenommen sind, würden eine Uebersetzung, sie möchte seyn, wie sie wollte, dem besten Auszuge vorgezogen haben, damit sie alles bekämen; und sie riethen uns, nur die Schreibart derselben zu verbessern. Wir haben den Mittelweg ergriffen, nämlich, daß wir beynabe eben so viel, als eine Uebersetzung geben, das ist, daß wir die Ordnung des Tagebuches genau vorstellen; daß wir nur die Wiederholungen, die unnützen Ausschweifungen und die meteorologischen Beobachtungen daraus wegnehmen, daß wir alle gar zu kleine umständliche Nachrichten abgekürzt u. s. w. Nun hat diese Berrichtung allein ansehnliche Auslassungen hervorgebracht. Uebrigens ist man dem Verfasser des Tagebuches fast Schritt für Schritt gefolget; man verliert ihn nicht einen Augenblick aus dem

14) Gottfried Sellius aus Danzig, Mitglied der kön. Societät zu London und der kaisert. Acad. der Naturforscher, welcher zu Paris den 25ten Jun.

1767 gestorben ist. Niemand hat vielleicht mehr aus dem Deutschen, dem Holländischen und Englischen übersezet. Allein, ob er gleich das Französische sehr

dem Gesichte. Man ist stets zu Lande und zu Wasser, auf allen seinen Nebenreisen, so gar auf seinen botanischen Spaziergängen und an denen Orten bey ihm, wo er sich aufhält.

Der Verfasser des reisenden Franzosen behauptet, es komme eben nicht darauf an, die Geschichte des Reisenden zu wissen, sondern des Landes, worinnen er gereiset ist. Wir sind sehr seiner Meynung, wenn von einem erdichteten oder romanhaften Reisenden die Rede ist, so wie seiner; dennoch würden wir eine Ausnahme für den Robinson und einige andere machen. Was aber die wahren Reisenden anbetrifft, so denken wir, (und die Erfahrung hat es bewiesen,) daß man dasjenige stets mit Theilnehmung liest, was ihnen persönlich ist. Man wird auf eine ganz andere Art, wenn man will, daran Theil nehmen, als an demjenigen, was uns an die Geschichte der Länder verknüpft, die sie uns bekannt machen. Diese ist ohne Zweifel die nützlichste: die besondere Geschichte der Reisenden aber ist niemanden gleichgültig. Man ist neugierig, zu sehen, wie sie unter Menschen und Himmelsgegenden, die von den unserigen ganz unterschieden sind, leben, wie sie sich aufführen. Man will von ihren Abentheuren unterrichtet seyn; man sieht mit Vergnügen, wie sie sich aus Gefährlichkeiten oder unvermeidlichen Verlegenheiten in Ländern gezogen haben, die von allen denen Bequemlichkeiten, von allem Beystande, den wir in den unserigen finden, entblößt sind; und dieserwegen hat man zum Theile die Reisen die Romane rechtshaffener Leute genannt. Was hat es gemacht, daß man vor einigen Jahren mit einer so allgemeinen und so lebhaften Begierde die Reise des Admirals Ansons gelesen, als seine eigenen Begebenheiten, und alle Gefährlichkeiten, die man ihn laufen sieht? Man folget ihm von seiner Abreise von der Insel St. Helena bis an seine Zurückkunft nach Spithead, ohne im Geringsten über alle die Zufälle einer Reise verdrüsslich zu werden, die beynähe vier Jahre lang um die Erdfugel herum gethan worden. Woher kann es wohl kommen, daß man an diesem Seefahrer so viel Theil nimmt, als daher, daß man sich unvermerkt an sein Glück heftet, als daher, daß

e 3

unter

sehr gut verstand, so übersetzte er doch, ohne sich zu zwingen, mit sächtiger Feder, und war stets aufmerksam, seinen Verfasser buchstäblich oder

die Eigenschaft seiner Sprache auszudrücken, als ihn gut französisch reden zu lassen; welches ihn denn oft sehr dunkel machte.



unter was für Verhältniß man auch die Menschlichkeit betrachtet, alles dabey sowohl den wahren Philosophen, der sich nicht eines eiteln stoischen Wesens befeisset, als den nur bloß empfindsamen Menschen, rühret¹⁵⁾? Die Beschaffenheit der Reisen thut hier nichts. Es giebt überall, es mögen nun Seereisen oder langwierige Reisen, oder auch Landreisen seyn, Begebenheiten, Zufälle, Beschwerlichkeiten, Gefährlichkeiten, angenehme Augenblicke, glückliche ungefähre Vorfälle u. d. g. Was für ein Stubensitzer man nun auch immer seyn mag, so will man doch zuweilen gern seinen Herd aus den Augen verlieren und ohne Beschwerlichkeit reisen. Man belustiget sich mit denjenigen, die uns von unserer Heimath hinweggehen lassen, und die uns einiger Maßen zu ruhigen Zuschauern oder Zeugen derer Glückszufälle, denen sie ausgesetzt sind, kurz, alles desjenigen machen, was ihnen Gutes oder Böses begegnet. Die Reisenden nehmen uns für ihr Schicksal wenigstens eben so sehr ein, als unsere Theaterhelden, und lassen uns, wie sie, an ihrem Glücke oder Unglücke Theil nehmen.

Es ist also nicht wahr, daß die besondere Geschichte der Reisenden keine Theilnehmung hervorbringt, und in einer Historie der Reisen oder der Länder, die sie beschreiben, für nichts gelten dürfe. Dieser Satz, welchen der Verfasser des reisenden Franzosen behaupten will, damit er seine Zerstückungen beliebt mache, sind ein wahrer Trugschluß, dessen Blendwerk wir anderswo noch besser zeigen werden.

Wir suchen nicht durch dasjenige, was wir vertheidigen, das ist durch die persönlichen Begebenheiten, durch die Zufälle und Abenteuer, das Tagebuch des Herrn Gmelins schätzbar zu machen. Man muß nicht erwarten, daß man hier zubereitete Nachrichten, wie einiger Reisenden, als Tavernier, Paul Lucas und anderer ihre, lesen werde.

Man stelle sich aber eine Reise zu Lande von beynah tausend Meilen vor, die auf Befehl und Kosten des mächtigsten Herrn in Norden gethan wird, eine Reise, die von Sternsehern, Erdbeschreibern, Naturforschern, Kräuterfundigen, oder geschickten Beobachtern in jeder Art unternommen worden; eine Reise, deren Zweck war, die auserlesensten Kenntnisse von allen Ge-

gen-

¹⁵⁾ Homo sum, humani a me nihil alienum.
Das soget uns das Herz wider unsern Willen bey

tausenderley Gelegenheiten, und vornehmlich, wenn wir die Reisen lesen.

genständen ihrer Absendung zu erlangen. Man stelle sich darauf unermessliche Länder vor, welche einerley Herrschaft unterworfen, aber unter eine große Anzahl Völker vertheilet sind, die durch ihre Sitten, Kleidungen, Lebensart eben so verschieden sind, als durch ihren Geist, ihre Gestalt und die Verschiedenheit der Himmelsgegenden. Man bilde sich endlich das alte Vaterland der asiatischen Scythen und Hunnen ein, welches in seiner ganzen Strecke von unsern Reisenden durchwandert, und mit der größten Umständlichkeit treulich beschrieben ist, in dem Zustande, worinnen es sich heute zu Tage befindet. Wenn alles das nicht fähig ist, die Philosophen und wahren Neugierigen zu reizen, so muß man die Historie der Reisen aufgeben; man muß sie in den Staub unter die verjährten Bücher, unter die alten Denkmaale unserer Vorfahren stellen, welche seit langer Zeit vergessen sind oder selten geöffnet werden.

Indem wir die Gestalt des Tagebuches des Herrn Gmelins, nachdem es in die Gränzen gebracht worden, worein wir es eingeschränket haben, beybehalten, so haben wir das Reisebuch der Reisenden und den größten Theil der geographischen umständlichen Nachrichten mit hineingebracht. Wenn dieser Theil nicht der ergößlichste ist, so ist er doch gewiß einer der nützlichsten, und wir haben den Unterricht für eben so nothwendig, als die Belustigung, in einer allgemeinen Historie der Reisen gehalten, deren Hauptgegenstand man niemals aus dem Gesichte verlieren muß.

Zu der Zeit, da wir beschäftigt waren, dieses Tagebuch nach unserer Art einzurichten, war uns nicht unbekannt, daß der Herr von Keralio, Adjutant bey der königlichen Kriegeschule, vorhatte, einen Auszug daraus bekannt zu machen. Als wir ihm unsern Anschlag von der Fortsetzung eröffneten, die wir machen wollten, so sagte er uns von seiner Arbeit über den Gmelin. Weil er aber nicht einerley Endzweck mit uns hatte, und es unsere Sache war, dieses Tagebuch mit der Historie der Reisen zu verbinden, welche wir da wieder vornahmen, wo unsere Vorgänger damit waren stehen geblieben, so ließ uns die Kenntniß von seiner Arbeit an unserer nichts ändern.

Gmelins Tagebuch war also in dem Stande, wie wir es geben, bey nahe gedruckt, als des Herrn von Keralio Werk unter diesem Titel erschien:



erschien: *Voyage en Sibirie, contenant la Description des mœurs & usages des peuples de ce pays, les cours des rivieres considerables, la situation des chaines de montagnes, des grandes forêts, des mines avec tous les faits d'Histoire Naturelle, qui sont particuliers à cette contrée, fait aux frais du Gouvernement Russe, par M. GMELIN, Professeur de Chymie & de Botanique. Traduction libre de l'Original Allemand. A Paris, chez Desaint, Libraire, rue du Foin S. Jacques. 1767. Zween Duodezbande.*

Dieses Werk sollte die Folge oder ein Theil von der Sammlung der verschiedenen Stücke aus der bürgerlichen und natürlichen Geschichte der Nordländer seyn, die schon von dem Herrn von Keralio herausgegeben und von der Welt sehr gut aufgenommen worden. Es fand so vielen Beyfall, als es zu finden verdienete; und wir sahen den guten Erfolg davon mit desto mehrern Vergnügen, weil er einiger Maßen für uns ein guter Gewährmann von dem Geschmacke der Welt an den Gegenstände unserer Arbeit war. Wir haben es so gar als ein Buch gelesen, welches uns neu gewesen seyn würde, und wenn der Verfasser nöthig hätte, unser Zeugniß den andern beyzufügen, so könnten wir gewiß besser, als jemand, seine Genauigkeit bewähren.

In der Nachricht von dem Werke trägt der Herr von Keralio mit seiner gewohnten Deutlichkeit die Gründe und den Entwurf seiner Arbeit vor. Er folget dem Laufe des Reisenden von seiner Abreise aus Rußland bis nach Jakutzk und zu seiner Zurückkunft, jedoch ohne sich den einzelnen kleinen Umständen und den Zufällen der Reise zu unterwerfen, wie auch ohne sie zu verstellen.

Wir geben hier im Grunde eben das: wir lassen aber bald den Verfasser des Tagebuches reden, bald werden wir selbst Geschichtschreiber, damit wir ihn abkürzen. Wir verlassen unsere Reisenden fast nicht, oder folgen ihnen doch sehr nahe; wir wollen stets wissen, wo wir sind und bey wem wir sind. Kurz, um mit zweyen Worten diesen Theil unserer Arbeit zu bestimmen, so ist er die Geschichte der Reise und der Reisenden, mit aller Genauigkeit treulich vorgestellt, die man mit den unumgänglichen Abkürzungen und Weglassungen hat vereinigen können.

Wir

Wir haben von dem Tagebuche zween kurze Berichte von Reisen ab-
gesondert, welche von den Russen versucht worden, durch den Lena in das
Eismeer und durch Nordost nach Kamtschatka zu gehen, weil sie darinnen
eine gar zu lange Ausschweifung machten, und es weit schicklicher zu seyn
schien, sie besonders zu Ende des Tagebuches lesen zu lassen.

Die neue Nachricht von den Samoieden, welche unmittelbar darauf fol-
get, ist aus einem sehr guten Aufsatze von diesen Völkern genommen, der zu Kö-
nigsberg in Preußen 1762 gedruckt worden. Er ist das Werk eines wohlverdien-
ten Fremden, welcher lange Zeit in Rußland gebraucht worden, und von dem
wirklichen Zustande der Samoieden wohl unterrichtet ist, wie man sehen wird.

Die besondere Nachricht von den Ostiaken, welche man beygefüget hat,
ist aus allem demjenigen gemacht worden, was man nur gewisses und genaues
aus den besten Berichten hat sammeln können, die nicht immer in der Vorstel-
lung mit einander übereinstimmen, welche sie von diesen Völkern geben.

Was die von dem Herrn de Lisle im 1740 Jahre, ebenfalls auf
Befehl der russischen Regierung, unter der er damals stand, nach Sibirien
gethanene Reise anbetrifft, so konnte sie nicht besser, als nach des Herrn
Gmelins Tagebuche gesetzt werden, weil sie nicht allein die Beobachtung des
Durchganges des Mercurius durch die Sonne zum Gegenstande hatte, son-
dern er auch noch viele andere Erkundigungen einziehen und Verrichtungen
vornehmen sollte, welche die Erdbeschreibung betrafen.

Die Zusammentreffung der beyden Reisen, die fast zu gleicher Zeit
gethan worden, die Neuigkeit der letztern, die hier zum ersten Male erscheint,
die Eigenschaft des Reisenden, eines berühmten Mannes, und über dieses eines
Franzosen, (welches nichts verderbet, wie jemand gesagt hat,) das ist ge-
nug, an diese letztere Theil nehmen zu lassen. Man thut sehr gern mit
dem Sternseher wiederum einen Theil der Reise, welche man schon umständ-
lich beschrieben gelesen hat. Man kömmt mit einigem Vergnügen wieder auf
dem Wege des Herrn Gmelins bis nach Beresow zurück, das ist mehr als
zehn Tagereisen über Tobolsk; man hält die Berichte der beyden Professoren
oder die Art und Weise, wie sie einerley Sache gesehen haben, gegen einander;
und indem man sie mit einander vergleicht, so machet man sich eine genauere
Vorstellung von den Dertern. Dieß ist der wesentliche Inhalt dieses Bandes.



Wenn die Welt den Verfolg davon, nach dem Entwurfe der Anzeige, zu verlangen scheint, so führet die Reise nach Sibirien, deren wahrer Endzweck war, in die Halbinsel Kamtschatka zu gehen, nothwendiger Weise zu der Geschichte dieses letzten Landes. Es ist davon kürzlich zu Lyon eine aus dem Englischen überseetzte Beschreibung nach des Herrn Kraschennikow Berichte erschienen; und der Herr Abt Chappe d'Auteroche, von der königlichen Academie der Wissenschaften, soll eine Uebersetzung nach dem russischen Originale zu Petersburg und unter den Augen des Herrn Müllers von dem Herrn von Sainpré herausgeben. Man wird diese vielleicht vorziehen oder wenigstens sie beyde mit einander vergleichen müssen. Man wird sich nicht enthalten können, einen Auszug aus der Nachricht von den Reisen und Entdeckungen der Russen auf dem morgenländischen Meere, die Herr Müller geliefert hat¹⁶⁾, hinzu zu thun, und auch etwas von demjenigen zu sagen, die seitdem in eben diesen Meeren gemacht worden¹⁷⁾. Darauf wird Grönland kommen, wovon man nichts in der allgemeinen Historie der Reisen findet, und wovon man die Abschilderung, sowohl nach dem Berichte des Predigers Egede, der im 1720 Jahre herausgegeben worden, als nach des Herrn Eranzens seinem, der viel neuer ist, machen wird.

Endlich so biethen sich, bloß zur Ergänzung desjenigen in dem Werke des Abtes Prevost, (als welches man erst vollständig machen muß, ehe man an die Landreisen denket,) was an der Geschichte der Meere und Länder fehlen mag, wovon er geredet hat, eine ziemlich große Anzahl neu herausgekommener englischer und deutscher Reisen für die Arbeit der Fortsetzer dar.

Da der Uebersetzer des Herrn Gmelins viele russische oder sibirische Localwörter beybehalten hat, die den Ländern besonders eigen sind, wovon wir den Leser unterhalten; und da er nicht stets Sorge getragen, das Verhältniß derselben gegen unsere Gebräuche zu bemerken, so wollen wir die vornehmsten davon oder diejenigen, die am öftersten vorkommen, erklären.

Geodesiste, (ein aus dem griechischen γέα Erde und ὁδός Weg zusammengesetztes Wort,) ein Feldmesser. Die Russen begreifen auch zuweilen die Erdbeschreiber unter diesem Namen.

Bolof,

¹⁶⁾ Voyages & Decouvertes faites par les Russes le long des cotes de la Mer glaciale & sur l'Ocean oriental, tant vers le Japon que vers l'Amerique &c. par Mr. Muller. Dieses Werk

Wolof, ein Gattungsnamen, welcher so viel als Ueberfurth, Furth bedeutet.

Slobode, ein mit einer hölzernen Einschließung befestigter Flecken.

Ostrog, eine Festung, die durch Werke, welche von Holze gemacht sind, vertheidiget wird, und mit Thürmen, Schlagbäumen, spanischen Reitern und dergleichen versehen ist. Es giebt wenig andere Festungen in Sibirien, weil man keine andere Feinde, als die Basiren, Kalmucken und von der Katschahorda zu fürchten hat. Wie nun alle ihre Feindseligkeiten nur in Streifereyen bestehen, die sie ordentlicher Weise zu Pferde vornehmen, da sie denn alles, was sie antreffen, mit sich fortführen; und weil auch die meisten kein anderes Gewehr haben, als Bogen und Pfeile: so darf man ihnen nur Schlagbäume entgegen setzen, daß sie mit ihren Pferden nicht durchkommen können.

Simowies, eine Art von Winterwohnungen, welche an denen Orten in Sibirien, wo die Dörfer gar zu weit von einander sind, deren Stelle ersetzen und den Reisenden zu Herbergen dienen. Man findet daselbst gemeiniglich Fütterung für die Pferde. Dieser Namen Simowies bedeutet auch ein einzeln stehendes Haus, wenn es gleich zu allen Jahreszeiten bewohnet wird.

Jar, ein Ort, der auf einem hohen Ufer liegt.

Muis, eine Art von Vorgebirge, welches weit mehr hervor geht, als das Jar, und eben so an dem Ufer eines Flusses oder des Meeres liegt.

Wersta, ein Meilenmaaß, welches etwan ein Viertel einer französischen Seemeile machet.

Rubel, eine russische Silbermünze, die etwan fünf Livres nach französischem Gelde ist. In Rußland gilt sie allezeit hundert Copeken.

Copek, oder **Copeck**, eine kleine Münze, die etwan 1 Sol 4 Deniers französisches Geldes gilt. In Rußland machen hundert allezeit einen Rubel.

Pud, ein russisches Gewicht, welches etwan auf vierzig französische Pfund kann geschätzt werden.

IV.

Es würde hier vielleicht der Ort seyn, den unbestimmten Critiken und schlechten Scherzreden zu antworten, welche sowohl der Verfasser des rei-

f 2

senden

Werk ist zu Amsterd. 1766 in zween Duodezbanden gedruckt worden, und findet sich zu Paris bey Rozet.

17) Sie sind in den Leydener Zeitungen vom 26sten des Hornungs 1767 angekündigt worden.



fenden Franzosen, als der Zusammenträger der diesem Schriftsteller in vier bis fünf Theilen des Mercur von Frankreich verschwenderisch gegebenen Lobsprüche wider die Historie der Reisen gewaget hat. Die Fortsetzer des Abtes Prevost haben schon das Recht, sein Werk zu vertheidigen. Es ist so gar einiger Maßen eine Verbindlichkeit ihres Amtes. Wir haben aber diese Pflicht in einer besonders dazu verfertigten Schrift erfüllt; und wir glauben so gar, die Spötter dahin gebracht zu haben, daß sie sich nur vertheidigen müssen.

Es ist uns also nichts weiter übrig, als daß wir den Mann bekannt machen, dessen Arbeit wir fortsetzen. Der Verfasser der schönsten Sammlung von Reisen, die man noch jemals gemacht hat, verdienet gewiß sehr wohl, daß sein Namen und seine Naturgaben darinnen von der Hand seiner Nachfolger ausgezeichnet werden. Man hat schon einige historische Lobschriften von dem Abte Prevost¹⁸⁾: wir werden aber von niemanden etwas leihen. Der Verfasser dieses Berichtes war von der kleinen Anzahl Gelehrten, mit welchen dieser hochschätzbare Schriftsteller Verbindungen unterhalten hatte: er war also im Stande, eben so besonders seine Person, als seine Schriften, zu kennen.

Anton Franz Prevost d'Exiles war zu Hesdin, einer Stadt in Artois, den 1sten April 1697 aus einer alten Familie des Landes geboren. Die Natur, welche ihm vortheilhafter Weise mit einer von denen glücklichen Gestalten begabet hatte, welche auf eine angenehme Art die Wege in alle Arten von Gesellschaften bereiten, indem sie ihm einen leichten und geschickten Geist zu allem, was er unternehmen wollte, eine sanfte, empfindsame, verbindende Seele u. s. w. gab, ließ ihn diese Vorthelle durch eine sehr unruhige Jugend bezahlen. Wir wollen nichts von dem guten Fortgange seiner Studien sagen, die er in seiner Provinz angefangen und zu Paris vollendet hat. Sie haben zu allen denen Hülfsmitteln, die er in der Zeit seiner größten Zerstreuungen daraus gezogen hat, sehr gründlich gewesen seyn müssen. Wir wollen eben so leicht über die kleinen Veränderungen in seiner Neigung zu dem Klosterleben hinweg schlüpfen. Er wurde zweymal zum Noviciate bey den Jesuiten gelassen, und zweymal wurde er von eben dem Eifer zum Soldatenleben ergriffen. Er machete es, wie
eine

¹⁸⁾ Diejenige, welche man hinter dem Lobsprüche des Ludwig Racine in dem Werke *Ordre chronologique de deuil de Cour &c.* betitelt, auf das Jahr 1765 findet, ist sehr wohl gemacht.

Der kurze Begriff seines Lebens aber, vor einer Sammlung, die den Titel führt: *Pensées de Mr. l'Abbé Prevost* ist das Wichtigste, was wir haben, und verdienet erhalten zu werden.

eine unendliche Anzahl junger Leute; er irrete sich stets in seinem Berufe, und fiel von dem einen äußersten Ende auf das andere ¹⁹⁾. Endlich liefen seine Unentschlossenheiten darauf hinaus, daß er ein Benedictiner in der Congregation St. Maur wurde; und hier zog er sich wahrscheinlicher Weise die Neigung zur Arbeit zu. Man erkannte darinnen seine Naturgaben gar bald, und eilte, sie anzuwenden. Man ließ ihn anfänglich die so genannten Humaniora in der Schule zu St. Germer lehren; darauf wurde er im Predigen geübet; und einige Privatpersonen zu Coreux, wo er ein ganzes Jahr lang predigte, erinnern sich noch der Nührung, der Stärke, des wahren Pathetischen, welches er in alle seine Reden brachte. Von da gieng er zu der Arbeit im Cabinette, und wurde nach der Abtey zu St. Germain des Pres berufen, wo er fast allein einen Band von der Gallia christiana machte.

Der Abt Prevost hatte schon gar zu sehr die Weltluft eingesogen; er war von einer gar zu empfindsamen Leibesbeschaffenheit und gar zu sehr für die Gesellschaft gemacht, als daß er sich lange Zeit zu einer finstern, trockenen Arbeit bequemen konnte, die weder seiner Einbildungskraft, noch den Bedürfnissen seines Herzens ein Genügen zu leisten vermochte, welches vor sich selbst geneigt war, sich zu ergießen. Er erdffnete seinen Ekel seinen Freunden. Er war durch Gelübde gebunden, die ihn scharf an ein ernsthaftes, strenges Leben hesteten, welches mit seinem Geiste sich gar nicht vertragen konnte. Man rieth ihm, in einen andern Zweig des Benedictinerordens zu gehen, wo er Herr über seine Beschäftigungen wäre, und sich eine Arbeit wählen könnte, welche der Wendung seines Geistes, so wie auch seiner Neigung, gemäßer wäre. Er erhielt ein Breve zur Versetzung. Gar zu viel Eilfertigkeit aber, der Freyheit genießen zu wollen, die er allein von dem Ablasse der Kirche erwarten sollte, Unvorsichtigkeiten so gar, wenn man will, oder unglückliche Umstände verbanden ihn, sich nach Holland zu flüchten.

Es fand sich eine Art von Abentheuer, welche einige Zeit lang übel gesinneten Leuten Anlaß gab, ihn unter den falschesten Farben vorzustellen, und wider ihn die Welt einzunehmen, bey welcher alle Arten von Eindrü-

f 3

cken

19) „Ich lasse, saget er, einen jeden urtheilen, wie von dem zwanzigsten bis in das fünf und zwanzigste Jahr das Herz und die Empfindungen eines Menschen haben gewesen seyn müssen, der

„in dem fünf und dreyßigsten oder sechs und dreyßigsten den Cleveand gemacht hat.“ Pour & contre. Tome IV.

ken sich leichter machen, als auslöschten lassen. Wir wollen uns in keine umständliche Erzählung wegen dieses Zufalles einlassen; man kann in dem Pour & Contre sehen, wie der Abt Prevost die Begebenheit vorstellt. Indessen finden wir ihn doch wegen der Vorstellungen von einer freyen Lebensart, die man von ihm hat ausbreiten wollen, durch sein ganzes folgendes Leben, wovon diejenigen, die ihn in der Nähe gesehen haben, nur ein sehr gutes Zeugniß geben können, viel besser gerechtfertiget, als durch dasjenige, was er selbst zu seiner Rechtfertigung geschrieben hat.

Von Holland gieng der Abt Prevost nach England und legete sich bey seinem Aufenthalte zu London dergestalt auf die Erlernung der engländischen Sprache, die damals die Modersprache geworden war, daß wenig Franzosen es dahin gebracht haben, sich derselben eben so bekannt zu machen. Die Liebe zur Arbeit, die ihn niemals verließ, folgte ihm auf allen seinen Herumreisen. In Holland verfertigte er die Histoire metallique des Pays-Bas, und fieng die Uebersetzung der thuanischen Geschichte an, wovon er den ersten Theil heraus gab, der von dem Abte Desfontaines an Kindes Statt angenommen worden, wiewohl er Böses genug davon sagt. Der Abt Prevost aber, der von Natur schwermüthig und dessen Einbildungskraft auf diejenige angenehme Zauberkunst gerichtet war, welche aus Nichts, so zu sagen, das Pathetische und Einnehmende schaffet, qui pectus inaniter angit, überließ sich bald seiner Neigung zur Verfertigung der Romanen. Die Memoires d'un homme de qualité, deren guter Erfolg so erstaunlich war; die so tragische Geschichte des Cleveland's, die so einnehmende Geschichte des Ritters des Grieur und der Manon Lescaut, unterschieden mit Glanze seinen Anfang in einer Laufbahn, wo ihn seine ersten Schritte gleich die Palmen erlangen ließen.

Indessen warf er doch, von seinem Vaterlande entfernt, von Zeit zu Zeit Blicke gegen die Hauptstadt, wohin ihn sein Trieb und die Beschaffenheit seiner Gemüths Gaben beriefen. Man legete seine Sachen, wegen der Versekung bey, deren ihn der Zwischenfall, welcher in dem kurzen Begriffe seines Lebens angeführet wird, in Frankreich zu genießen gehindert hatte; und es mischeten sich mächtige Beschützer mit in die Sache. Der Prinz von Conti, welcher die Menschen in allen Arten unterscheiden kann, (eine der seltesten Gaben des Geistes,) erkannte den ganzen Werth des Abtes

Abtes Prevost. Dieser Prinz ließ es nicht dabey bewenden, daß er sich für seinen Beschützer erklärte, sondern er wollte ihn auch noch als Almosenpfeger an sich verknüpfen, damit er, unter dem Schatten seines Schutzes, geruhig seinem Zuge zu den Wissenschaften folgen könnte.

Der Abt Prevost befaß sich bey seiner Zurückkunft nach Frankreich, und da er geruhiger Besitzer einer Freyheit war, ohne welche eine jede natürliche Fähigkeit verrostet oder verdirbt, anfänglich auf solche Werke, welche der Gattung der schönen Wissenschaften gemäß war, woran er den Geschmack behalten hatte. Er verfertigte das Pour & Contre, eine Art Tagebuches von einer neuen Einrichtung, welches durch die anziehende Vermischung, womit es gewürzet war, sich weit angenehmer und vielleicht mit eben so vielem Nutzen, als die berühmtesten Tagebücher, lesen ließ. Dieses Werk ist bis auf zwanzig Bände gebracht worden, welche noch gesucht werden, ungeachtet der schlechten Rapsodie, die ein Zusammenstoppeler davon gemacht hat.

Man sah ihn also wechselsweise von den Romanen zur Litteratur und von der Litteratur zu den Romanen kehren; und dieser Uebergang von einem zum andern, welcher der Geschmeidigkeit seines Geistes sehr gemäß war, kostete ihm nichts. Der Dechant von Killerine, worinnen so viele Philosophie ist, die philosophischen Feldzüge des Herrn von Montcal, Margaretha von Anjou, die Geschichte einer neuen Griechinn, die Nachrichten zur Geschichte von Maltza, die Geschichte Wilhelms des Eroberers, die Begebenheiten eines rechtschaffenen Mannes, alle diese Werke, welche in fünf oder sechs Jahren gleich hinter einander herauskamen, übeten die Leichtigkeit seiner Feder und die Fruchtbarkeit seiner Einbildungskraft, ohne sie zu stumpfen.

Er hatte sich der sonderbaren Kenntniß, die er von der englischen Sprache besaß, noch nicht anders, als in dem Pour & Contre bedienet, welches er mit einigen aus den öffentlichen Blättern und kleinen Schriften zu London übersetzten Stücken bereicherte, und in der Uebersetzung eines Trauerspieles, Antons und der Cleopatra Tod betitelt. Er übersetzte nach einander die vortreffliche Geschichte Cicérons von Middleton; Robert Ladens Reisen; die Geschichte der Clarisse, ein Meisterstück von Charakteren, Empfindung und Kenntniß des menschlichen Herzens; die Geschichte
Carl

Carl Grandisons; Huimens Geschichte des Hauses Stuart; die Geschichte der Miß Bidulph, Almorán und Hamet, und die Briefe des Mentors an einen jungen Herrn. Daraus würde man heute zu Tage für fünf oder sechs Personen einen gelehrten Ruhm machen können.

Obgleich seine große Leichtigkeit ihm aus allen Arten von Arbeit nur einen Zeitvertreib machte, so ließ er, um sie noch mehr zu verändern, von Zeit zu Zeit nützliche Werke auf Schriften zum bloßen Zeitvertreibe folgen. Auf solche Art lieferte er Ciceros Briefe an den Brutus und diejenigen, welche wir die vertrauten nennen, ins Französische übersetzt, und gab sein Handlexicon heraus. Dergleichen Arbeiten waren seine Erholungen von der Abschilderung der Leidenschaften, der gemeine Gegenstand in den Romanen und der Historie. In einer von diesen öftern Zurückkehrungen zu der schönen Litteratur, wozu er durch den Zug seiner ersten Studien wieder getrieben wurde, übernahm er das Journal Etranger, wovon er neun Bände verfertigt hat.

Das beträchtlichste Werk des Abtes Prevost ist die allgemeine Historie der Reisen. Er kam aus den Niederlanden und Deutschland zurück, wohin er sich begeben hatte, um sich vor einem kleinen Sturme in Sicherheit zu setzen, in welchen er durch die Unvorsichtigkeit eines Zeitungsschreibers und seine eigene Leichtigkeit war verwickelt worden, als er dieses große Werk unternahm; und gewiß, es würde allein hinreichend gewesen seyn, ihm einen angesehenen Namen zu machen. Ein Dame von dem ersten Range ²⁰⁾ sagete eines Tages, bey Gelegenheit dieser Historie, zu ihm: „Sie konnten dieses Werk wohl besser machen: aber niemand konnte es auch so gut machen.“ Dieses scharfsinnige und wahre Urtheil könnte den frostigen Verächtern der allgemeinen Historie der Reisen zur Antwort dienen, welche mit keiner Kritik bezahlen können und daher statt eines zureichenden Grundes ihrer Verachtung schlechten Hohn und Spott vorbringen.

Der Abt Prevost hörte nicht eher auf, zu schreiben, als da er aufhörte, zu leben; und ohne den Zufall, welcher das Ende seiner Tage beschleunigte, schickete er sich an, noch viele andere Werke herauszugeben. Er hatte die beyden ersten Theile der sittlichen Welt, eines Romans heraus-

gege-

20) Die Frau Herzoginn von Aiguillon.

gegeben, den er aus seinem eigenen Vorrathe genommen hatte, und wo von der Verfolg nach seinem Tode erschienen ist. Der Prinz von Condé hatte ihn erwählt, die Geschichte seines Hauses zu schreiben. Dieß war für seine gelübte fruchtbare Feder eine große und reiche Materie, die er gewiß nicht würde erniedriget haben; er versprach sich auch, alles hinein zu bringen, was er sich erworben hätte und in der Schreibart nur verminderte, alles, was ihm noch an Lebhaftigkeit übrig wäre.

Man hat verschiedene Abschilderungen von dem Abte Prevost gemacht: keine aber ist ihm ähnlicher und wahrer, als diejenige, die er selbst in dem Pour & Contre herausgegeben hat, wo er sich in dem sieben bis acht und dreyßigsten Jahre geschildert hat. „Er ist ein Mensch, saget er, der auf seinem Gesichte und in seiner Gemüthsart die Spuren seiner alten Verdrüßlichkeiten hat; der zuweilen ganze Wochen hinbringt, ohne aus seinem Cabinette zu gehen; und welcher darinnen alle Tage sieben bis acht Stunden auf das Studieren wendet; welcher selten die Gelegenheit sucht, sich lustig zu machen, welcher denjenigen so gar widersteht, die ihm angebothen werden, und welcher eine Stunde Gespräch mit einem vernünftigen Freunde allem demjenigen vorzieht, was man Vergnügen der Welt und angenehmen Zeitvertreib nennet; sonst höflich durch die Wirkung einer vortreflichen Erziehung, aber nicht sehr galant, von einer sanften aber melancholischen Gemüthsart, kurz, mäßig und in seiner Auf- führung ordentlich ist, u. s. w.“

Der Abt Prevost hat sich nicht geschmeichelt, sondern ganz getreu gemalt; man darf nur noch die Züge hinzu thun, welche seine Bescheidenheit ihn hatte unterdrücken lassen. Er war ein uneigennütziger, gründlicher, ergebener, empfindsamer Freund und von dem sichersten Umgange. Er hatte ein wahres, unverfälschetes, offenes, willfähriges, bey seiner Freymüthigkeit aber ein wenig leichtgläubiges Herz, viel natürliche Sanftmuth und Gleichheit im Geiste; alle die gesellschaftlichen Eigenschaften nebst einem großen Vorrathe von Philosophie. Es war schwer, ihn zu sehen, ohne daß man suchete, ihn kennen zu lernen, ihn zu kennen, ohne daß man ihn liebete, und ihn zu lieben, ohne daß man Ursachen fand, ihn noch höher zu schätzen. Bey einer solchen Gemüthsart konnte es ihm nicht fehlen, in der Welt an-

Allgem. Reisebeschr. XIX Band. 9 genehm

L Vorläufiger Bericht zu dem Französischen.

genehm zu seyn, für welche er mehr, als jemand, zu seyn schien. Indessen liebete er sie nicht; ein angeborener Trieb zur Eingezogenheit zog ihn unüberwindlich fort. Er hatte sich ein Haus zu Saint-Firmin bey Chantilly gekauft; und daselbst hat er die letzten Jahre seines Lebens zugebracht. In diesem Aufenthalte starb er den 23sten Novembers 1763, ungefähr sechs und sechzig Jahre alt, am Schlage oder einem zurück getretenen Podagra.

Der Abt Prevost muß unter die besten französischen Schriftsteller gerechnet werden. Historien, Romanen, Tagebücher, Uebersetzungen, alle diese verschiedenen Werke entdecken Kenntnisse, welche bey wenigen Gelehrten zusammen vorkommen. Er hatte die französische Sprache gut gelernet und schrieb sie zierlich und rein. Da er aber, wie man in der Anzeige gesaget hat, mit den sanftesten Sitten begabet war, so hatte er seine Feder deren Charakter unterworfen und ihr niemals die geringste Bitterkeit erlaubet. In der großen Anzahl Bände, die er an das Licht gestellt hat, ist ihm nichts wider die guten Sitten noch wider die Religion entwischet, für die er stets die größte Ehrerbiethung hatte.

Was seinen besondern Geist anbetraf, so sieht man die Fruchtbarkeit, den Reichthum seiner glücklichen Einbildungskraft in allen seinen Romanen, worinnen er so viel Empfindung, Theilnehmung, Nachdruck, Mannichfaltigkeit, so gar vortreffliche Sittenlehre und Kunst und Wiß gezeiget. Die Welt, welche sie stets lieft, hat sie nicht aus dem Gesichte verloren; und die Beständigkeit ihres Geschmacks an den Cleveland, Manon Lescaut u. s. w. machet deren Lobspruch besser, als alles, was wir davon sagen könnten.

Wir wollen das Gemälde durch einen einzigen Zug der Uneigennützigkeit endigen, welcher die ganze Seele des Abtes Prevost schildern wird.

Als er die allgemeine Historie der Reisen unternahm, so erboth sich Herr de la Boissiere, Generalpachter, gegen ihn, er wollte die Druckkosten tragen, wodurch denn folglich aller Gewinnst auf ihn gefallen seyn würde. Dies war für ihn in seinen Umständen ein Glücksfall. Der Abt Prevost schlug so großmüthige und so verführerische Anerbiethungen aus. Er wollte seinen Buchhändler, dem er gewogen war, eines ansehnlichen und beträchtlichen Gewinnstes nicht berauben; er überließ ihm seine Arbeit unter denen bloßen Bedingungen, die er fordern zu können glaubete, indem er ihn bereicherte.

in 1763 wo er, nachher, sein Werk zu Paris, bey dem Herrn de la Boissiere, Generalpachter, drucken ließ. 2. Band. Verzeich-

Verzeichniß
 der in diesem XIX Bande enthaltenen Reisen
 und Beschreibungen.

Besondere Geschichte von Island.

	1 Seite.
Einleitung	1
Der I Abschnitt. Islands Lage, Größe dieses Eylandes, dessen Witterung u. d. g.	6
Der II Abschnitt. Islands Beschaffenheit, Natur seiner Gebirge und ihr Unterschied	8
Der III Abschnitt. Die merkwürdigsten Feuer speyenden Berge in Island	9
Der IV Abschnitt. Ebenen und Thäler in Island	13
Der V Abschnitt. Flüsse, süße Wasser, Brunnen, heiße Quellen in Island	13
Der VI Abschnitt. Beschaffenheit des Bodens in Island, seiner Pflanzen und Früchte	16
Der VII Abschnitt. Zustand des Ackerbaues in Island	17
Der VIII Abschnitt. Von dem, was die See hervorbringt, Wäldern, Bäumen und einem außerordentlichen Holze, welches man in der Erde bey dem Aufgraben findet	18
Der IX Abschnitt. Von den Thieren und deren Arten	19
Der X Abschnitt. Von dem zahmen und wilden Geflügel	21
Der XI Abschnitt. Die isländischen Fische	26
Der XII Abschnitt. Isländische Gewürme und kriechende Thiere	36
Der XIII Abschnitt. Stein- und Erdbarten	37
Der XIV Abschnitt. Einwohner von Island, ihre Gestalt, Kleidung, Wohnungen, Städte	40
Der XV Abschnitt. Gegenwärtiger Zustand der Bevölkerung von Island	46
Der XVI Abschnitt. Beschaffenheit der Isländer; ihre Fähigkeit zu Künsten und Wissenschaften; ihre mechanischen Künste	47
Der XVII Abschnitt. Von dem isländischen Handel	50
Der XVIII Abschnitt. Von der Entdeckung und der alten Religion dieser Insel	51
Der XIX Abschnitt. Einführung der christlichen Religion in Island	56
Der XX Abschnitt. Heurathen der Isländer; Erziehung ihrer Kinder; ihre Ergößlichkeiten; Krankheiten, denen sie unterworfen sind	59
Der XXI Abschnitt. Bürgerliches Regiment in Island; Einkünfte, welche der König in Dänemark daraus zieht	61
Der XXII Abschnitt. Gerichtsstätte in Island; Verwaltung der Gerechtigkeit; Lebensstrafen	62
Beschreibung der Insel Jean Mayen oder der Drey-	
einigkeits-Insel.	
Lage dieser Insel; ihre Entdeckung; merkwürdige Dinge auf derselben	64